



# **Gründlicher Unterricht von dem Aderlassen, wie mit dem Geblüte eines Menschen vorsichtig und vernünfftig umzugehen**

<https://hdl.handle.net/1874/275356>

Gründlicher  
Unterricht

von dem

Verlassen,

Wie mit dem Geblüte eines  
Menschen vorsichtia und vernünfftig  
umzugehen/

Denen

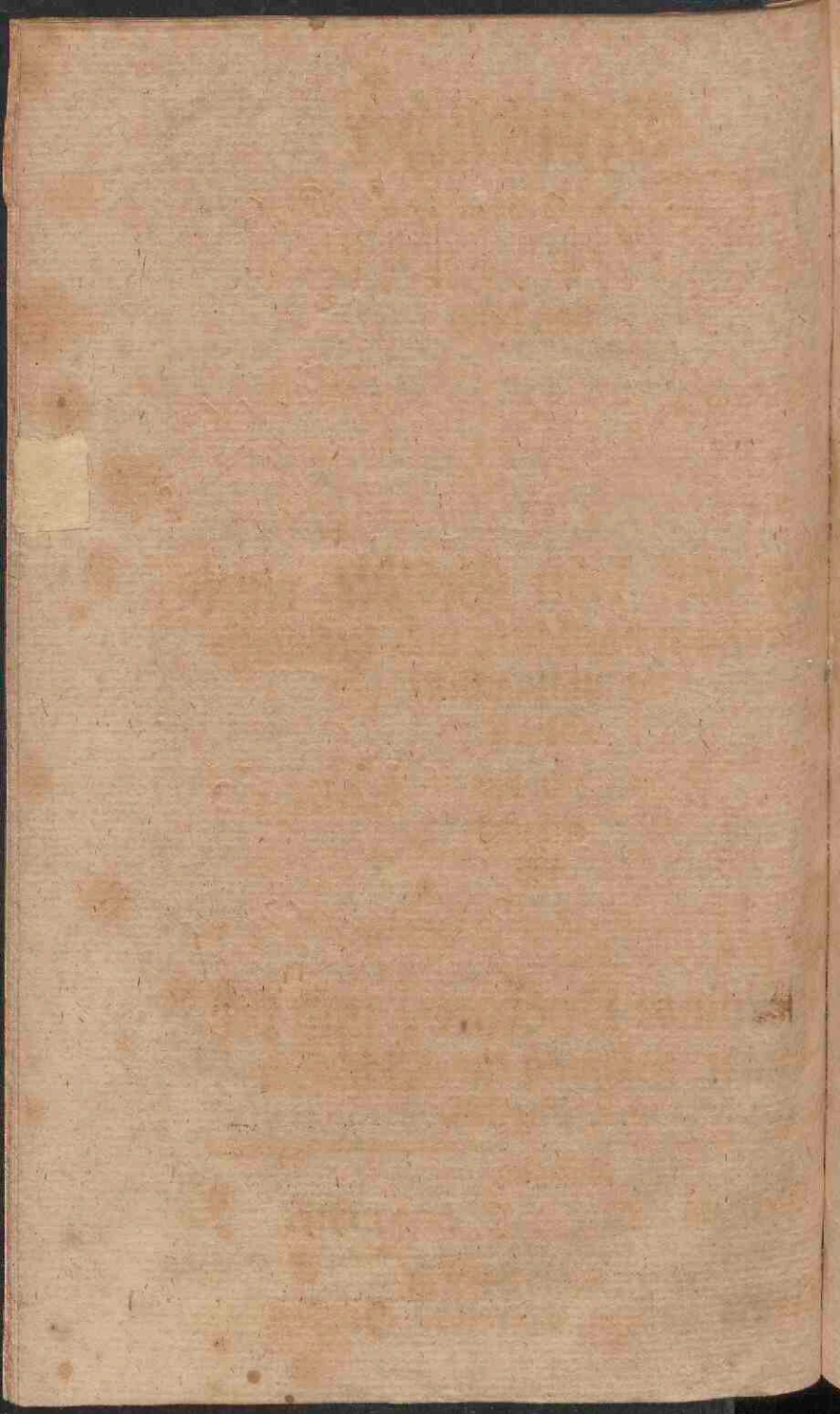
Anfängern in der Chirurgie  
ertheilet  
von

J. Peter Wahrendorffen/  
Medicinæ Doctore, und der  
Stadt Hainau in Schlesien  
p. t. Physico.

Budissen,

Verlegts David Richter/ 1719.

WAGDENBURG,  
druckts Johann Theodorus Heinsius.





Denen  
Hoch- und Wohl-Edlen /  
Bestrengen /  
Hoch- und Wohlweisen /  
und Hochgelahrten Herren /  
HERREN  
Burger-Meister  
und  
Rathmannen,  
der Kayser- und Königlichen Stadt  
Wien /

Meinen besonders Hochgeehrtesten Herren  
und vornehmen Bönnern.





Hochgeehrteste Herren /

**I**ch wundern sich  
nicht / das ich mich  
unterfange ihnen  
gegenwärtige  
Blätter von den  
Aberlassen in schuldigster Ob-  
servance zu dediciren. Ih-  
nen wird nicht unbekannt seyn /  
wie denen Meisten / wo nicht  
allen / eine sonderbahre Incli-  
nation und Liebe zu ihrem  
Vaterlande eingepflanzet ist.  
Da

Da nun Ew. Hoch- und Wohl-Edle Bestrengigkeiten als Hochverdiente Väter meiner geliebten Vater-Stadt vorstehen / so habe auch Ihnen die Erstlinge meiner Arbeit / die ich bey müßigen Stunden von meiner Praxi medica, besonders zu der Chirurgorum Unterricht vorgenommen / mit gebührendem Respekte offeriren / und dabey sie gehorsamst bitten wollen / solches mein unterfangen wohl zudeuten / und die aus gutem Absehen gefertig-



te Schrifft mit Huld und Ge-  
wogenheit anzunehmen.

GOTT der Allerhöchste bes-  
schütze sie allerseits / Hoch-  
geehrteste Herren / Er  
erhalte sie in beständigen Wohl-  
ergehen / daß sie dero tragendes  
Obrikeitliches Amt lange Zeit  
mit Gesundheit verwalten mö-  
gen! Er dirigire ihre Consilia,  
und lasse unter ihrer vigilanten  
Aufsicht meine wertheste Va-  
ter-Stadt und derselben sämt-  
liche Inwohner in allem Seg-  
gen / ersprieslichem Wachs-  
thum und Glorē stehen. Sie  
aber bleiben mir und denen  
Mein



Meinigen / derer ein Theil un-  
 ter ihrem Schutze sich befin-  
 det mit Betwogenheit zuge-  
 than. Solches wünschet und  
 bittet

Eu. Hoch- und Wohl-  
 Edlen  
 Gestrengigkeiten /

Meiner Hochgeehrtesten Herren  
 und vornehmen Gönner

Zayna den 16 April,  
 Anno 1719.

Dienstgehorfamster

D. J. Peter Wabrendorff.



# Vorbericht.

G. L.

**N**ach denenjenigen Mit-  
 teln die in der Medicin  
 bey Curirung der Kranck-  
 heiten / wegen ihres vor-  
 trefflichen und augenscheinlichen Nus-  
 zens vielen andern vorgezogen wer-  
 den / stehet auch besonders das Ader-  
 lassen / welches eine Chirurgische O-  
 peration ist / da vermittelst einer  
 Lancette, Flitte oder eines Schnäp-  
 pers die Adern geöffnet / und nach  
 belieben und gut befinden Blut weg-  
 gelassen wird.

Ob man nun gleich hierdurch bey  
 des



denen Menschen öftters mercklichen Nutzen schafft/ viel Kranckheiten abwendet/ und die schon zugegen sind/ mindert: finden sich doch einige/ denen solche Operation wegen des aus Mißbrauch davonentstandenen Schadens odios und verwerflich ist.

Bei denen Römern war einmahls das Blutlassen gar ignominios. Erasistratus verwarff diese Operation als etwas schädliches/ wie denn solches auch der sonst gelehrte Helmontius mit seinen Nachfolgern gethan hat.

Gedencke aber nicht G. L. daß ich an dem Blut- Bergiessen eben meine Freude und Vergnügung haben/ und mich darüber mit jenem Blut-Dürstigen Carthaginensischen Generale, dem HANNIBAL ergößen wolle: noch auch/ daß mir es



in denen Barbier- und Bad-Stuben nach dem weggelassenen Menschen-Blute sowohl rüche, wie dorten dem AULO VITELLIO das Feld von dem Blut der Seinigen / die in der Schlacht wieder den OTTONEM geblieben waren: sondern ich bejammere vielmehr den elenden Zustand unsers zum Verderben so leicht disponirten Leibes / der durch das Blut-laffen / welches manchem mörderisch und entseßlich vorkommet / muß unterhalten werden. Mir mißfällt also auch das Alderlassen nicht gänzlich / weil ich aus der Erfahrung sattham überzeiget bin; daß solches unsern verderbten Leibern / bey denen jetzigen verderbten wollüßtigen Zeiten / öftters sehr profitabel sey.

Ich kan zwar nicht läugnen / daß mit dem unbehutsamen Gebrauche  
die?



dieser Operation denen menschlichen  
 Leibern zuweilen Schaden verursa-  
 chet wird / wie solches erfahrne und  
 geübte Practici genugsam bezeigen /  
 und deswegen hefftig darwieder enff-  
 fern. Allein / daß wir um des Miß-  
 brauches willen diese sonst nützliche  
 Operation gänzlich abstellen solten /  
 wird wohl so leicht ein Vernünftiger  
 nicht zu geben.

Weil denn aber das Aderlassen  
 auch bey uns sehr gemein ist / und  
 wie wir leider sehen und erfahren / zu  
 weilen übel angewendet / und also  
 wohl manchem / wie dem SENECAE  
 ein sanfftes Todes-Mittel wird.  
 So habe mir vorgenommen von die-  
 ser sonst nützlichen Operation auch  
 etwas zuschreiben / derselben rechten  
 Gebrauch und vortreflichen Nutzen  
 gründlich zu zeigen und zu recom-  
 mendiren; Den schädlichen Miß-  
 brauch



brauch und den daraus folgenden Schaden aber auch zu entdecken und zu verworfen.

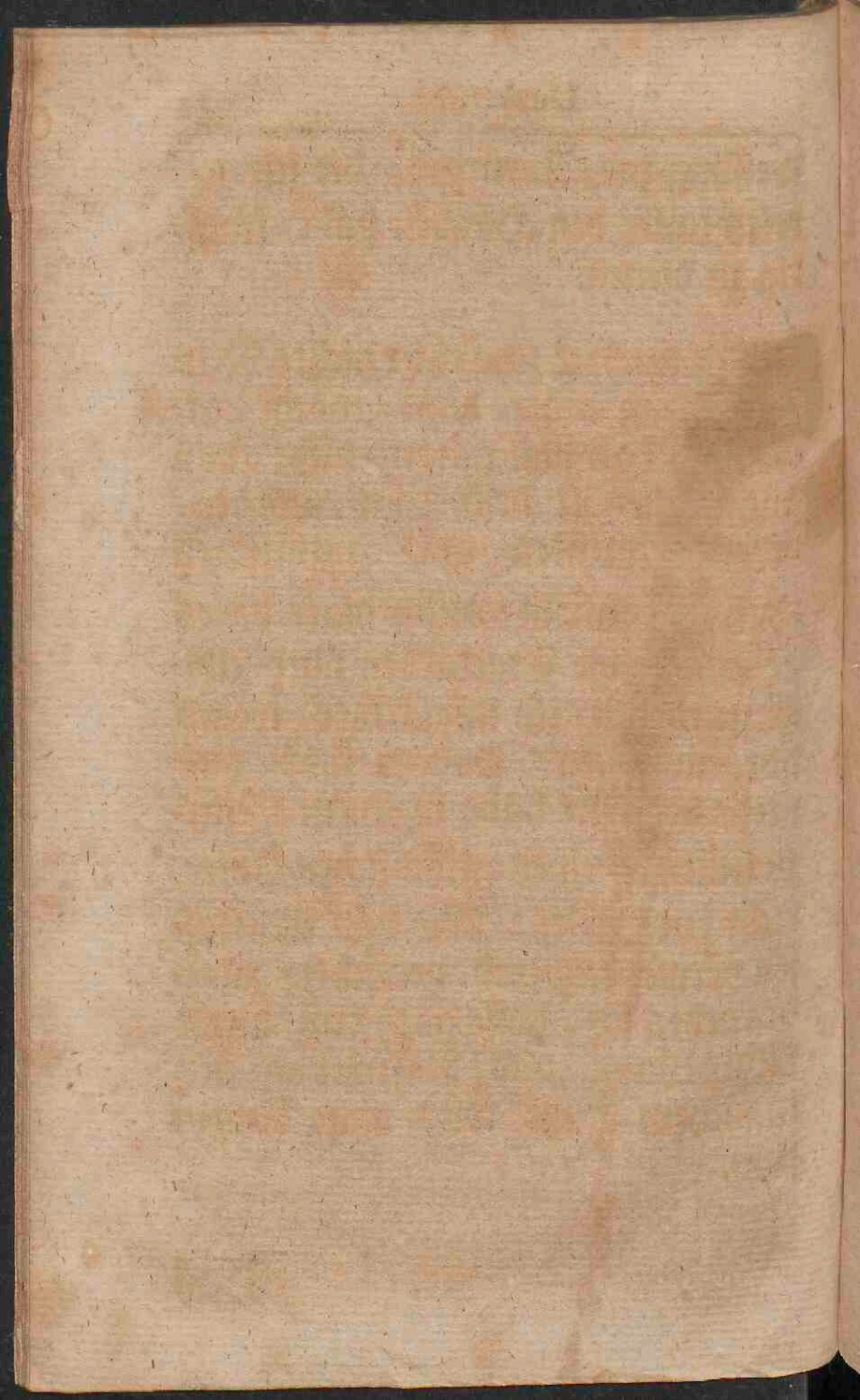
Ich habe hierbey mein Absehen vornehmlich auf die jungen Chirur-  
gos, selbigen hiermit eine gute An-  
weisung zu geben: Ob ich bey man-  
chem Altem auch Ingress und Ge-  
höre finden dürffte / Ihn auf ande-  
re Gedanken zubringen / seine alte  
Lehr anders zu stimmen, weiß ich  
nicht. Erreiche ich aber meinen  
Endzweck / daß ich einen und den  
anderen / der in Irrthume sich befin-  
det / aus der Erfahrung überzeuge /  
und von dem schädlichem Mißbrau-  
che des Ueberlassens abführe / zu dem  
nützlichem Gebrauche desselben aber  
bringe / weil ich mir gratuliren / und  
mich ferner bemühen denen Lehrbe-  
gierigen mit einer gründlichen An-  
weis



weisung zur Chirurgie, die ich bereits unter den Händen habe / künfftig zu dienen.

Ich tractire zwar hier nichts Neues / woran andere nicht gedacht hätten / und das von einigen nicht schon ausführlich ist beschrieben worden / derer Schriften aber anzuführen noch zu censiren / vielweniger dieses gegenwärtige Tractataen über selbige zuerheben / ich mir keinesweges vorgenommen / sondern mich vielmehr bemühet habe in einem Compendio dir einen gründlichen Unterricht zuertheilen: Wie das Alderlassen vernünfftig und vorsichtig zu gebrauchen sey; hoffe auch daß meine Vorstellung und Anführung bey manchem nicht wird ohne Nutzen seyn.

Das







## Das I. Capitel

Von dem Aderlassen Insgemein/  
ob dasselbige gut und dienlich sey.

**E**s wolte wünschen / daß wir in  
der Medicin dieses Mittels gänglich  
könnten überhoben seyn; Es bezei-  
get aber die Erfahrung, und aus  
derselben der um die Medicin Hoch-  
verdiente Herr D. George Wolff-  
gang Wedel / in der Vorrede seiner Dissertati-  
on, de Purgantium Mechanica, daß es nicht  
wohl bey uns stehe solches Aergerniß des HELMON-  
TI abzuschaffen. Ich stimme also diesem er-  
fahrenem practico bey, und sage: daß das Ader-  
lassen nicht wohl zuverwerffen, sondern öfters  
seinen gar guten Nutzen habe und also dienlich sey;  
Schäke auch denjenigen Medicum und Chirur-  
gum glücklich, der solche Operation zu rechter Zeit  
zu recommendiren und zu gebrauchen weiß.

Der Hauptzweck den wir dabey haben, ist  
daß wir das Blut weglassen. Dieses ist eben  
was HELMONTIUM, BONTENOË, G REMBSIUM, GE-  
HEMAM und andere dieses Geschlechtes afficiret;  
weil sie vor schädlich halten, das Geblüte, welches  
doch



doch ein Schatz des Lebens, und zur Unterhaltung unserer Gesundheit und Lebens dienet, zu vergiesen.

Allein, nicht nur in dem Geblüte, sondern in desselben richtigen Bewegung und Umgange bestehet unser Leben und Gesundheit. Damit ich aber den oben gegebenen Satz dir gründlich beweisen möge, wird es nöthig seyn, dich zuvor von solcher Circulation oder dem Umtriebe des Geblütes in unserem Leibe, deutlicher zu unterrichten.

Gewiß ist wohl daß das Geblüte ein höchst nützlich und zur Unterhaltung unseres Leibes und Lebens dienlicher röther Safft ist. Seiner Beschaffenheit nach aber, ist es nichts anders, als der aus Speise und Trancß gefertigte und hernach durch den Umtrieb oder die Circulation in dem Leibe mehr und mehr digerirte Chylus, bestehet aus mancherley dicken, salsichten, öhlichten, wäsrichten und flüchtigen Theilchen, oder nach der sonst auch gewöhnlichen Eintheilung aus dem Blute an sich selbst, der nahehaften Lympha, und dem Sero, ist leicht zur Gerinnung und Verderbung geneigt. Damit es aber in seinem Flusse erhalten werde, und also zur Unterhaltung unseres Leibes und Lebens dienlich seyn könne, wird desselben Umtrieb und Bewegung nothwendig erfordert, dessen erster Brunn. Quell das Herze ist.

Solche Circulation verhält sich aber also: Nachdem das Blut aus der Vena cava oder hohen Ader in das Anhängchen. Auriculum, der  
rech<sup>a</sup>

rechten Herz-Kammer kommen ist, ziehet sich selbiges zusammen, und bringet das Blut in die rechte Herz-Kammer, die es wiederum durch die Lungen Puls-Ader in die Lunge drücket. Allhier bekommet das Geblüte einen neuen Antrieb und schöne hochrothe Couler, da es vorhero dunkel-roth ist, wird hernach durch die Lungen-Ader in das Anhängchen der linken Herz-Kammer und daraus in die Herz-Kammer selber gebracht, woraus es durch die Aortam oder große Puls-Ader und die daran hängenden Aeste in alle Theile des Leibes, und also durch derselben subtilen Löcherichen. *poros partium*, in die Adern gedrückt wird, die es in die *Venam Cavam* führen, wo durch es endlich wiederum zu seinem ersten Brunnenquelle dem Herzen kommet.

Da nun auf erwehnte Art, das Geblüte fortgetrieben, und durch die porösen Theile gedrückt wird, es in seinem Flusse erhalten, und was dicke und schleimicht ist, nach und nach durch solche Bewegung *dissolviret* und *corrigiret*. Dabey geschehen auch die nöthigen Abscheidungen *secretiones*, da hier und dar in dem Leibe etwas von dem Geblüte abgeschieden wird: was denn nun zu unseres Leibes Unterhaltung dienet, setzet sich an und bleibet an seinen Orten, oder wird auch weiter fortgetrieben, was aber überflüssig und unnützlich, wird durch die Auswürffe, *Excretiones* aus dem Leibe geschaffet.

Damit aber solcher Antrieb des Geblütes sei-



ne Richtigkeit haben möge, und also die nöthige Correctio Sangvinis durch die nützlichen Secretiones und Excretiones erfolgen können, wird darzu der soliden Theile wohlbeschaffener Tonus und des Geblütes gelührende Quantität und Qualität erfordert; Wo aber des Geblütes zuviel ist, leidet denn bald desselben Circulation und also unsere Gesundheit Noth; Denn so das Geblüte sich allzusehr häuſet, werden damit die **Blut-Gefäße** und die fleischigten Theile angefüllet, und also die zur Bewegung dienenden Fäserichen, Fibrae motrices, ausgedehnet, leiden also an ihrem Tono oder nöthigen Dohnung und gebührenden Anpannung, und werden geschwächet. Auf solche Weise wird die Natur in ihrer Würckung und dem Umtriebe der Säfte verhindert, die nützlichen Secretiones und Excretiones, folglich auch die nöthige Correctio sangvinis bleiben nach; Daher denn die Säfte dick er und zehet werden, stocken und verderben auch wohl: also entstehen übele und gefährliche Krankheiten.

Ehe ich weiter gehe, muß dir G. L. zuvor zeigen, was ich hier eigentlich durch die Natur andeuten will. Ich verstehe also dadurch nichts anders, als die würckende Krafft unseres Leibes, welche Gott uns mitgetheilet hat, wodurch die Bewegungen desselben, oder die so genannten Motus vitales & naturales geschehen, und folglich auch der Umtrieb des Geblütes befördert wird, mit Furchen: **Die Seele.**

Es wird uns aber von denen Helmontianern ein-



eingewendet: daß des Geblütes in unserm Leibe niemahlen zuviel sey, weil doch die Natur nichts vergebens und überflüssig mache. Allein, dieser Einwurff ist ihnen von vielen andern vernünftigen Medicis sattfam wiederleget und gründlich dargethan worden: Daß allerdings öftters in denen menschlichen Leibern eine **Vollblütigkeit** gemercket würde, da des Geblütes mehr vorhanden, als wohl etwan zu des Leibes Nahrung und Erhaltung nöthig wäre.

Wir gefällt in diesem Falle vor andern was der berühmte und judiciose **Königliche Preussische Hof- und Leib-Medicus, Herr D. Stahl** in seinen gelehrten **Schriften** hier und dar gedachten **Helmontianern** entgegen setzet. Er weist sie vornemlich auf die jungen und in ihrem **Wachsthum** stehende Menschen, und zeigt Ihnen, wie bey selbigen nothwendig häufiges Geblüte seyn müste. Daß dadurch ihre Leiber nach und nach extendiret würden, wachsen und zunehmen könnten. Ferner stellet er ihnen solche Leute vor, die in denen weichen fleischichten Theilen nicht alzu starcke Fäserichen haben, und sager: daß, weil selbige schlaff und schwach wären, und also nicht den gebührenden **Tonum** hätten, sie leichtlich bey dem Umtriebe des Geblütes nachgeben: Da denn auf solche Weise sich das Geblüte allerdings häuffte, und bliebe folglich desselben mehr zurücke, als wohl etwan zu des Leibes Unterhaltung nöthig wäre, erfolgte demnach bey solchen Personen eine **Vollblütigkeit**.



Mehr beweiset gedachter sehr vernünftige und auf die Experience genau acht habende Medicus: Daß eine Vollblütigkeit nothwendig bey denen Menschen requiriret würde, un̄ wäre also nach des Helmontii Vorgeben nichts vergebliches, wenn die Natur das Geblüte häufig machte, sintemahlen ja bekant wäre, daß der Mensch zur Arbeit geböhren sey: weil denn nun aber durch die Arbeit der Umgang des Geblütes befördert, und folglich dasselbige nach und nach dissolviret und consumiret würde, sey es ja nöthig, daß die Natur das Geblüte häufig mache, damit der menschliche Leib an seiner Unterhaltung nicht noth leiden dürffe, daß aber die Natur auch was übriges machte, sey gar wohl aus dem übermäßigen Fette, welches wir zuweilen bey denen Menschen finden, wahrzunehmen.

Nebst diesen Beweis-Bränden stellet er ihnen das weibliche Geschlecht vor, und erweiset, daß bey selbigem hauptsächlich zu sehen sey, wie die Natur das Geblüte häufig mache: Denn so eine Weibs-Person die Jahre Kinder zu zeugen erreicht, mache bey selbiger die Natur schon in voraus das Geblüte häufig, damit solches hernach bey erfolgter Schwangerschaft zu des Kindes Unterhalt dienen könne: Da nun aber dergleichen Person nicht schwanger wäre, noch etwan ein Kind stillte, würffe die Natur solches Geblüte als was übriges, zu gewissen Zeiten aus. So sey ja auch niemanden verborgen, daß der Mensch öftters mehr Speiße und Tranck zu sich nehme, als



als ihm wohl dienlich und nöthig wäre, weil aber von guten und nahrhaften Speisen ein nahrhafter Chylus bereitet würde, mehrete und häuflte sich auch das Geblüte.

Aus erzählten Beweis-Gründen ist also gar vernünftig abzunehmen: Daß allerdings eine Vollblütigkeit bey denen Menschen anzutreffen sey, welche Vollblütigkeit zwar an und vor sich selbst nicht schädlich ist, zufälliger Weise aber schädlich werden kan, wie aus oben erzählten zu verstehen, und die pathologi uns ein mehreres davon zeigen kan.

Es ist aber solche Vollblütigkeit, plethora, nach vernünftiger pathologorum Beschreibung und Eintheilung entweder plethora ad Vasa oder ad Vires. Plethora ad vasa heisset, da die Blut-Gefäße mit Blute häufig angefüllet werden, davon denn die Leute einige Beschwerung empfinden: plethora ad Vires aber ist, so der Mensch viel Geblüte in seinem Leibe hat, und zwar im Fleische, davon denn eine merckliche Beschwerigkeit und Trägheit des Leibes und der Glieder mit Engbrüstigkeit, Müdigkeit, kurzem Athem u. s. f. sonderlich bey einer Bewegung des Leibes erfolget. Dergleichen Vollblütigkeit ist denn wiederum Vera, die wahre, da wirklich das Geblüte in der Quantität excediret, und spuria, die falsche, so des Blutes nicht eben zu viel ist, sondern nur durch die starke Bewegung und Wallung den Leib anfüllet: ferner ist plethora simplex, da das Geblüte zwar in der Quantität



excediret, aber doch noch in gutem Flusse ist, zu anderer Zeit dabey eine übele Qualitât oder *Cacochymia*, das ist, ein dickes oder sonsten übel beschaffenes Geblüte vorhanden, welches zu der Bewegung und dem Umtriebe nicht wohl geschickt ist: Davon hernach die Leute allerhand Beschwerden empfinden.

Gleichwie wir aber von dem weiblichem Geschlechte bereits oben vernommen, daß die Natur bey selbigem das übrige Geblüte durch die Mutter zu gewissen Zeiten auszuwerfen pflege; so treffen wir auch bey anderen vollblütigen Menschen dergleichen Auswurff an, da die Natur sie von dem übrigen Geblüte durch gewisse Wege zu befreien suchet. Also sehen wir solchen Auswurff bey Kindern und jungen Leuten bis ins 21. oder 24ste Jahr gemeinlich durch die Nase, bey erwachsenen und männlichen Personen durch die Zunge und den Mund, bey etwas älteren aber durch die gülden Adern und dem Affterdarm, dabey denn solche Leute, wenn nur die Natur nicht auf Irrwege kommet, sich wohl befinden. So aber die Natur bey erwachsenen und alten Leuten besonders durch die gülden Adern den Auswurff des Geblütes nicht erlangen kan, führet sie denn wohl dasselbige anders wohin, und würffet es durch den Magen, daher erfolget *Vomitus cruentus*. Das **Blut-Brechen**, wozu auch besonders das weibliche Geschlechte bey aufsenbleibung ihrer monatlichen Reinigung, incliniret, zu anderer Zeit treibet sie das Geblüte zu  
denen



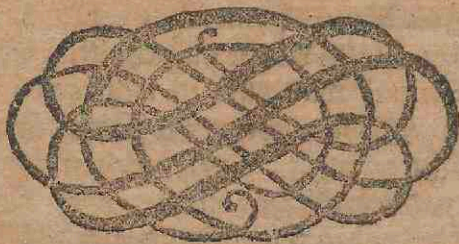
denen Nieren oder auch in die Schenckel / und alsdenn entsethet Mictus seruentus, das Blutesarnen / und Varicum Manatio, die Aufspringung der Adern an denen Schenckeln.

Wenn aber gemeldete Excretiones sanguinis gar aussen bleiben, da zwar die Natur selbige sucht, und deswegen das Geblüte an solche Orter treibet, aber doch wegen übler Beschaffenheit des Geblütes oder der Wege, dadurch es fortgehen soll, ihren Endzweck nicht erreichen kan, erfolgen allerhand Beschwerlichkeiten: Denn so die Natur das Geblüte an solche Orter führet, und selbiges nicht fort kan, häuffet es sich daselbst, und wird in seinem Lauffe gehemmet, daher kommen also die congestiones und Decubitus Humororum. Weil nun solche Hemmung und Stockung der Säfte dem Leibe schädlich und verderblich, so ist die Natur bemühet durch eine stärckere Anspannung der zur Bewegung dienenden Fäserichen, das ist, durch die Motus spasmodicos, oder auch durch ein Fieber, die im Lauffe aufgehaltene Säfte zu resolviren und wiederum in richtigen Gang zu bringen: Woferne denn die Natur ihren Endzweck nicht erlanget, entstehen hernach die Infarctur und würcklichen Staser, oder die Anfüllung der leidenden Theile von denen Säften und vöilige Stockung derselben, der Fäserichen Nachlassung an ihrem Tono, auch wohl gar die corruptiones oder der stockenden Säfte und soliden Theile Verderbung. Manchemahl geschichet es auch, daß die Natur bey erlangten Auswürffe des



Geblütes excediret, und desselben zuviel wegtreibet, daher erfolget wiederum unterschiedliche schlimme Kranckheiten, welche nach Beschaffenheit der Säfte, des Leibes und dem Alter eines Menschen variiren. Hiervon sind gar wohl des gedachten Herrn D. Stables Dissertationes und Schrifften zu lesen, besonders auch die Dissertation de morborum Aetatum fundamentis.

Solchen Beschwerlichkeiten kan aber ein Chirurgus welcher der Natur Intention, richtige und irrige Bewegung wohl und genau observiret und verstehet, öftters mit einer zu rechter Zeit angestellten Aderlässe zuvor- oder zu hülffe kommen, wie wir in folgenden Capiteln weiter vernehmen werden, also wird es auch bey unserm obigem Satze bleiben, daß das Aderlassen nicht wohl zu verwerffen, sondern zuweilen gut und dienlich sey.



Das 2. Capitel.

Von des Aderlassens Nutzen  
und Schaden überhaupt/  
und wem es also wohl  
zurathen.

**A**us vorhergehendem Capitel ist leichtlich abzunehmen, daß das Aderlassen eigentlich denen vollblütigen Leuten, besonders die eine Plethoram ad Vasa und simplicem haben, zu recommendiren sey; Denn wir bey selbigen observiren, daß sie nach einer zu rechter Zeit angestellten Aderlässe sich wohl befinden, eine merkliche Erleichterung und Stärkung ihres Leibes und guten Puls bekommen, und die Secretiones und Excretiones merklich besser geschehen.

Nicht allein aber ist solche Aderlässe profitabel denen, welche eine Plethoram simplicem haben, sondern auch zuweilen denenjenigen, bey welchen wir eine Plethoram cum cacochymia antreffen; Wiewohl hierbey eine Behutsamkeit gar nöthig, damit nicht das Aderlassen zu unrechter Zeit vorgenommen werde, davon ich dich unten in diesem und folgenden Capiteln genauer unterrichten werde.

So ist auch das Aderlassen denenjenigen nützlich, welche Mangel an einem sonst gewöhnlichem



Auswürffe des Geblütes leiden: Denn so die Natur das Geblüte an solche Dexter führet, und dasselbst desselben Lüftung und Minderung nicht erlanget, wegen der Congestionum aber allerhand **Beschwerungen / Schmergen / Spannen** und dergleichen mehr erfolgen, kan ein Chirurgus mit einer vernünftig-angestellten **Aderlässe** zuhülfe kommen, und den Leib von einer besorglichen Verderbung befreyen, wenn er damit die Natur ihre Intention zu erreichen secundiret, das Geblüte evacuiret, an einen Ort deriviret, oder auch von einem Theile revelliret, davon unten in dem vierdtem Capitel etwas mehrers soll gehandelt werden.

Zu anderer Zeit hat es seinen gar guten Nutzen, wenn die Natur in eine Confusion kommet, und des Geblütes zuviel auswürffet, sientemahlen durch eine **Aderlässe** alsdenn das Geblüte revelliret, und die Natur von solchem übrigem Auswürffe avertiret werden kan.

Es ist auch dienlich denenjenigen, welche sich an das Blut-Lassen gewöhnet haben: Denn wofern sie solches übergehen, und nicht eine sehr accurate Lebens-Art in Abbrechung Essens und Trinken bey einer anständigen Bewegung des Leibes observiren, können sie leichtlich in beschwerliche Krauckheiten verfallen, denen sie aber mit einer sonst gewöhnlichen und zu rechter Zeit angestellten **Aderlässe** vorkommen.

Gemeiniglich pffiget man in unsern deutschen nicht allzuhitzigen Ländern denen **Erwachsenen** nur  
die



Die Adern zu öffnen, und geben unsere accuraten Practici die Ermahnung und Cautela: daß wir nicht leichtlich vor dem 20zigsten Jahre zu einer Aderlässe resolviren sollten. Es ist aber dieses nicht eine Regel ohne alle Exception. Denn uns manchmahl junge blutreiche Personen vorkommen, bey denen wir, so wir sie nicht in Gefahr lassen wollen, vor dem zwanzigstem Jahre zu dem Aderlassen greiffen müssen. Wir haben uns aber dabey wohl in acht zunehmen, daß wir nicht solche Aderlässe bald wiederum repetiren, und den Patienten darzugewöhnen, wo nicht etwan die Natur uns darzu hauptsächlich antreibet, und solche Lüftung des Geblütes nothwendig haben will.

In anderen hitzigen Ländern werden auch davon die Kleinen Kinder nicht ausgeschlossen, wie denn in Franckreich hierinnen fast excediret wird, da auch denen zarten Kindern die Adern geöffnet werden. SYDENHAM, der ein großer Freund des Aderlassens, will selbiges auch in Engelland bey zarten Kindern gar nützlich angewendet haben, siehe davon seine Opera Sect. 4. cap. 5. p. m. 248. Der gelehrte Herr D. Bohn/ wienland Professor in Leipzig / wie auch die erfahrenen Herren Academici Naturæ Curiosorum in Breslau bezeigen, jener in den nützlischen Tractatu de Officio Medici duplici, cap. I. p. 16. Diese in der Historia Morborum Vratislaviens. A. 1699. p. m. 21. daß man das Aderlassen denen Knaben und Mägden auch bey uns zuweilen nützlich lassen könnte. Ich gebe zwar diesen erfahrenen und  
be



Berühmten Medicis recht, und bin selbst den Meynung: daß manchemahl bey sehr blutreichen Knaben und Mägden in gewissen Kranckheiten mit dem Aderlassen schleimliche Kälte könne verschaffet werden; Allein, der Widerstand der Kinder, ja wohl selbst der Eltern, wie solches die gemeldeten Herren ACADEMICI auch angemerket, will uns dieses öftters nicht wohl zu lassen: zu dem, so ist dabey eine große Behutsamkeit nöthig, weil doch durch eine Aderlasse die dienliche Anfüllung des Leibes von dem Geblüte, der wir in dem vorhergehendem Capitel etwas gedacht, und also die Nahrung und das Wachsthum der Kinder leichtlich kan in Unordnung gebracht, und zu einer gefährlichen Entkräftung und Abzehrung Gelegenheit gegeben werden; über dieses, so wird auch bald die Natur an solche Orter, wo bey Kindern Blut gelassen wird, gewöhnet, künftiglich, daselbst wiederum eine Lüftung des Geblütes zu suchen, dadurch denn die Kinder leichtlich Gefahr leiden dürfften. Ich rathe also einem jeden vorsichtigen Chirurgo, daß er in diesem Falle sich wohl vorsehe, damit er nichts ohne Beystand und gut befinden eines vernünftigen Medici vornehme.

Wie wir nun hieraus sehen, daß das Aderlassen öftters in gewissen Fällen seinen guten Nutzen hat, so mercken wir auch, daß selbiges manchemahl übel angewendet wird, und also schädlich ist.

Schädlich ist es demnach bey uns Kleinen zarten Kindern: Schädlich denen abgemarten  
 Kran-



Kranken Personen, dergleichen Exempel Sche-  
reckius Obs. L. 1. Obs. 149. aus des Lusitani cu-  
rat. anführet: Schädlich denen Alten aus-  
getrockneten Leuten. Mercke aber hierbey,  
daß bey solchen Subjedis nicht sowohl auf das Al-  
ter, sondern vielmehr auf den Mangel nothwen-  
diger Säffte zu sehen: Denn auch Alten, die sich  
an das Aderlassen gewöhnet haben, selbiges nicht  
abzuschlagen, wofern wir nur nicht etwan bey ih-  
nen einen mercklichen Mangel der Säffte, und  
also eine Austrocknung spühren. Mir ist also ein  
alter 72 jähriger Mann bekannt gewesen, der sich  
an das Aderlassen so sehr gewöhnet hatte, daß er  
selbiges wenigstens alle acht Wochen auf den  
Händen vornehmen mußte: Ob er nun gleich von  
dem chirurgo bey seinem hohem Alter und Abneh-  
mung der Kräfte allemahl ermahnet wurde seines  
Blutes zu schonen, und von dem so oft wie-  
derholtem Aderlassen abzustehen, betheurete  
doch dieser Mann, daß es ihm unmöglich wäre,  
solches angewöhnte Blut-Lassen zu übergehen, so  
er nicht an seinem Leibe allerhand Beschwerden  
wahrnehmen wolte, derer er aber bey Vorneh-  
mung solcher Lüftung des Geblütes gänzlich  
überhoben und in seinem Alter gesund bliebe. Es  
ist also dißfalls auf die Gewohnheit gar sehr zu se-  
hen; Denn eben nicht allemahl stätt findet, was  
insgem. in gesaget wird: Daß alte Leute das  
Aderlassen übergehen, und ihnen viel lieber das  
Blut in den Leib kauffen, als aus demselben las-  
sen solten.

Schädlich ist auch das Aderlassen denenjeni-  
gen



gen Patienten, bey denen wir die äusserlichen Theile ganz kalt, und dabey einen sehr schwachen Puls ohne merkliche Vollblütigkeit wahrnehmen: Ofters auch schädlich bey denen hitzigen Fiebern und Kranckheiten, da die Natur durch eine starke Bewegung der Säfte etwas auszumerffen occupiret ist, wie da sind: Die Fleck, Blatters, Rosen, und andere solche Fieber, Febres maligna, die Pest und so ferner, bey denen eine unzeitige Aderlässe übele Zufälle verursachen kan, weil man dadurch die Natur in ihrer Wirkung turbiret, die heilsamen Crises verhindert, und die Patienten in die gröste Gefahr des Lebens setzet, oder zu langwierigen Kranckheiten disponiret. So ja aber bey sehr blutreichen Personen in solchen Fällen eine Ader muß geöffnet werden, soll es nicht ohne gar guten bedacht und Überlegung des Patienten Zustandes und Gewohnheit, auch bald im Anfange der Kranckheit geschehen, und darauf der Patient mit dienlichen Medicamenten bey einer gelinden Ausdünstung tractiret werden.

Schädlich ist es auch gemeinlich in denen hitzigen Gallen-Fiebern, Febribus biliosis, wo nicht etwan, wie vor angemercket worden, eine sehr merkliche und beschwerliche Vollblütigkeit, oder Plethora vera vorhanden ist, und der Patient sich an das Aderlassen gewöhnet hat; Denn so man sonst hierbey unvernünfftig verfähret, geschiehet es wohl, daß das Geblüte zu dem Haupte getrieben wird, worauf denn gar gerne eine Inflammation und Hitze des Hauptes, Mundes und der Zunge

ge



ge mit einem Delirio erfolget, und der Patient sich in Gefahr befindet. Gleiche Bewandniß hat es mit denen Fluß-Fiebern. Febribus Catarrhalibus, bey denen eine unvernünftig-angestellte Aderlässe übele Zufälle nach sich ziehen kan.

Schädlich ist es ferner denen Podagricis da die Sicht würcklich schon im Stande; weil alsdenn eine unbehutsame Lüftung des Geblütes grose Unordnung anrichten und zu einer Lähmung und anderen übelen Zufällen helfen kan.

Weiter ist das Aderlassen schädlich in denen Steck- und Schlag-Flüssen der alten und sehr phlegmatischen Personen, da nicht eine merckliche Plethora vera vorhanden; Denn wenn man solchen Patienten die Adern öffnet, kommen sie öftters desto eher ins Grab. Es ist auch nicht dienlich denen jungen Leuten, derer Säfte von vielen dicken und zehen Theilchen participiren, sintemahlen wir alsdenn solchen Personen durch eine unzeitige Aderlässe zu der cachexie Geschwulst / Wassersucht / denen Fiebern und dergleichen Beschwerlichkeiten mehr, desto eher helfen können, Wie mir auch vor einiger Zeit eine Jungfer von 20. Jahren vorkommen ist, welche sich durch eine übele und unordentliche Lebens-Art sehr verderbet hatte, denn in ihrem Geblüte die zehenschleimichten und wäsrichten Theilchen mercklich prävalirten. Da nun bey so übel beschaffenen Säften die Natur keinen Auswurf des Geblütes durch den sonst gewöhnlichen Weg bey dem weib-



Weiblichen Geschlechte vornehmen und erlangen Kunte, und man dennoch selbige durch wiederholtes Aderlassen auf den Füßen und starck treibenden Medicamenten darzu anführen wolte, gerieth die Jungfer dabey in eine beschwerliche Geschwulst der Schenckel und des Leibes mit hefftiger Be-  
 Flemmung und Bedrängniß um das Herze, biß daß ich endlich mit dienlichen Mitteln der Maladie zu hülfte kam, und die Jungfer unter göttlichem Seegen davon befreyte, ich wiederriethe aber ernstlich das Aderlassen, weil bey solchem Zustande dasselbige keinen Nutzen, sondern vielmehr Schaden schaffte; Schädlich ist auch auf solche Weise das Aderlassen denen Wasserfüchtigen, die ihnen manchmahl bey Bedrängung und Be-  
 Flemmung des Herzens durch eine Oeffnung der Adern wollen helfen lassen, besonders da bereits solche Maladie überhand genommen; Denn weil diese Beschwerung von einer zehen extravasirten Lympha ihren Ursprung hat, so ist leichtlich zu er-  
 achten daß alsdenn das Aderlassen keinen Nutzen haben kan.

Es hat sich auch ein Chirurgus wohl in acht zu nehmen!, daß er nicht unbedachtam die Adern in denen unterlassenden Fiebern, Febris intermit-  
 tentibus, wie da sind: die drey und vier-tägigen Fieber / Febres tertiana & quartana, öff-  
 ne, weil er damit leichtlich übel ärger machen, selbigen einen schlimmeren Typum zuwege bringen, und sie in doppelte drey-oder vier-tägige ver-  
 wan-



verwandeln kan; Denn weil dieser Fieber Ursachen gemeinlich in dem Magen, denen Gedärmen, dem Gekröse, Milz und Leber stecken, und nicht sowohl eine Vollblütigkeit, als vielmehr die zehen, dicken gallichten und sonst nicht wohlbeschaffenen Säffte schuld daran sind, so kan ein jeder leichtlich den Schluß machen, daß eine Aderlässe hier eben nicht großen Nutzen schaffen wird. Ob auch gleich der erfahrne Baglivus in denen unte-lassenden Fiebern auf der Hand das Aderlassen sehr nützlich will vorgenommen haben, da andere Mittel, wie er bezeiget, vergeblich angewendet worden, dürfen wir ihm doch nicht bey uns so bald nachfolgen, und davon sichere Hülffe erwarten, es sey denn, daß bey dem Patienten eine merckliche Vollblütigkeit vorhanden, oder eine sonst gewöhnliche Excretion sanguinis naturalis aussen geblieben wäre, da noch wohl zu rechter Zeit eine Ader kan geöffnet werden.

Endlich müssen wir auch mit sehr empfindlichen Leuten behutsam umgehen, damit wir ihnen nicht, mit unzeitigem Aderlassen schaden, zu denen zehle ich auch die schwangeren empfindlichen Weiber. Denn ob ich wohl eben nicht der Meynung bin, daß das Aderlassen denen vollblütigen, starcken schwangeren Weibern schädlich sey, sondern halte vielmehr davor, daß öffters ihnen damit merckliche Hülffe geschaffet werde, so muß ich doch aber auch hierbey dich vor Schaden warnen, damit du nicht unbedachtsam empfindlichen schwangeren Weibern die Adern, sonderlich auf denen

E

Füß



Füssen öffnest, weil dadurch das Geblüte mehr ad uterum deriviret und zu gefährlichen Motibus spasmodicis uteri, folglich auch zu dem Abortiren Gelegenheit gegeben werden kan.

Also siehest du G. L. daß das Aderlassen vornemlich denen erwachsenen und vollblütigen Leuten: Ingleichen denen, die Mangel an gewöhnlichen Excretionibus sanguinis naturalibus haben, oder auch bey welchen die Natur auf Irrwege kommet, ferner denen, welche sich an das Aderlassen gewöhnet, und noch gute Kräfte haben wird zurathen und zuzulassen seyn.

### Das 3. Capitel.

Von der beqvemsten Zeit zum Aderlassen / da wir uns desselben nützlich bedienen können.

**S**ie pflegen das Aderlassen zuweilen curative öftters aber mit dem größten Vortheil und Nutzen präservative vorzunehmen. Mercke also: Daß wir curative allezeit uns des Aderlassens bedienen können, wenn wir selbiges nöthig haben; dürfen also keinesweges auff der Astrologorum nichtrige Zeichen und vorgelegte böse Aspecten, sondern viel-



vielmehr auf des Patientens Zustand und des  
selben Erforderung acht haben, da wir denn je-  
derzeit, es sey des Morgens oder Abends;  
Zu Mittage oder Mitternacht; Im Früh-  
linge oder Herbst; Sommer oder Winter;  
Im neuen / zunehmenden / vollen oder ab-  
nehmenden Monden / eine Ader öffnen mö-  
gen; Weil doch sonst der Patient in Gefahr  
des Lebens gerathen könnte, so wir solche Lüftung  
des Geblütes zuweilen auffschieben wolten.

Ueberhaupt ist hier zu behalten: Daß bey denen  
Krankheiten, wo eine merckliche Vollblütigkeit  
verhanden, und man Ursache hat selbige zu mindern,  
wie in folgendem Capitel wird gezeigt  
werden, das Aderlassen öftters allen andern Mit-  
teln vorzuziehen sey; Damit hernach die Cur des-  
selb erwünschter geschehen möge.

In denen hitzigen Siebern, wo eine merck-  
liche Vollblütigkeit, und nur sonst kein con-  
tra indicans, wegen einer Malignität vorhanden,  
müssen wir gleich den ersten oder anderen auff's  
längste den dritten Tag die Aderlässe vornehmen.  
Dieses ist wohl zu mercken! Besonders aber will  
solche Aderlässe, Febris synocha simplex ha-  
ben, als welches eine Vollblütigkeit zum Grun-  
de hat. Selbige nun dem Patienten zu benehmen,  
dienet vornehmlich das Aderlassen, aber bald den  
ersten oder andern Tag; kommen wir später dar-  
zu, und sehen, daß bereits die Natur mit denen  
Secretionibus und Excretionibus occupiret,



und ein dickes Wasser, *Urina costia*, verhalten, müssen wir uns solcher Operation entschlagen: Damit nicht die Natur in ihrer Wirkung turbiret, und etwan eine starcke Hamorrhagie, oder auch Naserey / Schlaassucht oder wohl gar der Tod verursachet werde. Dergleichen Behutsamkeit haben wir auch nöthig bey denen innerlichen Entzündungen mit hitzigen Fiebern, als da ist: Die Entzündung der Lunge. *peripnevmonia*, des Rippenhäutchens / *Pleuritis*, des Zwerchfelles / *Paraphrenitis*, der Hirnhäutchen / *phrenitis*, der Leber / *Hepatitis*, und so ferner, da wir den Zufluß des Geblütes zu solchen afficirten Theilen abzuwenden bey denen vollblütigen Leuten eine Aderlässe nöthig haben; Solche muß aber, wie vorgemeldet, den ersten oder andern Tag geschehen, werden wir langsamer darzu erfordert, und wir nehmen wahr, daß die Natur bereits die *Resolutiones* und *Excretiones* vorgenommen, thun wir flüchtig, so wir solche Lüftung des Geblütes aufsetzen, damit nicht der Patient in Gefahr gesetzt werde. Demnach vergehen sich diejenigen Chirurgen sehr, welche ohne Behutsamkeit des Patienten oder der Seinigen Begehren erfüllen, nicht Acht habende, wenn oder welchen Tag der Kranckheit sie zu dergleichen Patienten geruffen werden.

Merkwürdig ist vor einen Chirurhum: Daß in der Ophthalmie oder Entzündung der Augen



gen nicht allemahl bald im Anfange eine Ader  
 nuhet, ob gleich schon bey dem Patienten eine  
 Vollblütigkeit vorhanden, oder auch an solcher  
 Inflammation eine auffengebliebene und sonst ge-  
 wöhnliche Evacuation des Geblütes Schuld hat;  
 Sondern sie ist öffters weit zuträglicher, wenn  
 man vorhero dienliche zertheilende Mittel appli-  
 ciret, und da man spühret, daß die Entzündung be-  
 ginnet etwas abzunehmen und das in denen Au-  
 gen in seinem Laufe gehemmte Geblüte wiederum  
 seinen Gang zubekommen, alsdenn schaffet eine  
 Aderlässe augenscheinliche Hülffe. Kurze Zeit  
 zuvor ehe ich dieses schreibe, bekam einen Patien-  
 ten vom Lande in die Cur, der an einer beschwer-  
 lichen und übel aussehenden Inflammation des  
 rechten Auges laborirte; Dieser, weil er sehr  
 Blut-reich war, und sich zum Aderlassen gewöhnet  
 hatte, ergriff, eheer mich consulirte, das gewöhn-  
 liche Aderlassen auff der rechten Hand, aber oh-  
 ne erwünschten Effect: Denn darauff die  
 Schmerzen des Auges sich mercklich mehreten,  
 so, daß er sich genöthiget befund, bey mir Hülffe  
 zu suchen. Ich ertheilte ihm außer und innerliche  
 Mittel, und brachte mit solcher beschwerlichen  
 Inflammation etliche Wochen zu; Da ich aber  
 wahrnahm, daß sich die Röthe des Auges  
 begunnte etwas zu mindern. Ließ ich ihm die  
 Fuß-Adern öffnen, und den andern Tag dar-  
 auff die Adern unter der Zunge, worzu er  
 sich sonstenauch gewöhnet hatte; Die Inflamma-  
 tion verlohrt sich bald darnach zusehens. Und ich



Konnte also den Patienten mit hellen und klaren Augen in wenigen Tagen dimitiren.

Eine nicht aus den Augen zu sehende cautel ist auch, die uns erfahrene practici geben: Daß wir in denen Schmerzen des Hauptes, die sich dann und wann von dem Geblüte zu ereignen pflegen, Cephalalgia periodica, nicht so wohl in dem paroxysmo, oder wehrenden hefftigen Schmerzen eine Ader öffnen solten; Weit vortheilhaftiger aber könnten wir uns auffer dem paroxysmo, und also præservative des Aderlassens bedienen. Wie denn dieses auch bey denen Hæmorrhagijs zu mercken, da eine Aderlässe weit nutzlicher auffer dem paroxysmo, und also besser præservative als curative.

Gleiche Verwandniß hat es damit in dem Asthmate spasmodico oder Engbrüstigkeit mit Dicken und Spannen über die Brust und Hirten in den Schultern; Da eine Aderlässe viel vortheilhaftiger præservative als curative vorgenommen wird: Denn so wir in dem paroxysmo dem Geblüte Luft machen, geben wir dadurch Gelegenheit, daß solche Beschwerung hernach öftters wieder kommet; Weil die Natur die einmahls geschehene Lüftung des Geblütes durch solche Motus spasmodicos an selbigen Orten hernach wieder suchet, und denn wohl auff ein ander Mittel eher nachsiehet, bis daß die einmahles geschehene Oeffnung der Ader wieder vorgenommen wird: Welches wohl zu mercken!



cken! Denn so die Natur schon einmahl zu etwas gewöhnet, müssen wir denn ihre Bewegung und Intention wohl observiren, und also damit ihr gebührend zu Hülffe kommen. So ferne aber in solchem Asthmate spasmodico in dem paroxysmo noch niemahlen eine Ader geöffnet worden, thun wir behutsam, so wir uns solcher Lüftung des Geblütes entschlagen, und lieber selbige außer dem paroxysmo, und also präservative zu gewissen Zeiten vornehmen.

Wollen wir nun präservative eine Ader springen lassen, soll es geschehen, wenn Tag und Nacht gleich ist, und also im Frühlinge oder Herbst, da das Laub der Bäume hervor kömmet, oder wiederum abfällt, und zwar des Morgens bey abnehmendem Monden, oder einige Tage vor dem neuen Lichte. Wir sollen aber auch vornemlich diejenige Zeit des Jahres wohl inacht nehmen, da sich sonst solche Patienten übel befunden haben, gegen welche eine präservir-Adlerlässe ihnen gar nützlich recommendiret werden kan.

Manche schieben das Adlerlassen im Frühjahre bis in den Monath May auf, welches der gelehrte ROSINUS LENTILIUS improbiret, der viel mehr haben will: Daß solche präservir-Adlerlässe bald um das æquinoctium, da Tag und Nacht gleich ist, geschehen solle, wie davon sein wohlgemeyntes Bedencken über die zur Unzeit angestellte präservir-Adlerlässe, und wie dieselbe zu beque-



mer Zeit anzustellen, kan gelesen werden. In diesem Falle aber sind vornemlich die temperamenta der Menschen wohl zuerwegen, darnach auch die Zeit zum Aderlassen zu reguliren; denn was flüchtige und hitzige Temperamenta seyn, wie da ist, das Temperamentum Sangvinum und Cholericum, denen sollen bald, wenn solche Leute sehr blutreich im Anfange des Frühlings die Adern geöffnet werden, die aber etwas träger und eben nicht so hitzig seyn, denen können wir auch das Aderlassen etwas später rathen, und also mögen sich auch Plethorici, die ein Temperamentum melancholicum oder phlegmaticum haben, allererst im Monate May des Aderlassens ohne alles Bedencken bedienen.

Wenn ansteckende Kranckheiten grassiren, ist das Aderlassen präservative auch sehr dienlich; Denn man zu selbiger Zeit denen plethoricis subjectis die Aderlässe weit vorththeilhaftiger präservative recommendiren kan, als so man selbige curative vornehmen will, welches öftters ohne des Patientens Schaden und Gefahr nicht abgehet. Es hat solches wohl erfahrender Herr D. Wihl von Goldberg, aus Schlesien, ieko Ibro Pzarrischen Majestät von Moscau Leib-Medicus, der fast niemahlen in der Thorner Pest mit einer Aderlässe curative wohl angekommen, hingegen bezeiget er, daß er präservative selbige sehr gut befunden habe, besiehe davon sein kleines Tractätgen welches er von der Thorner Pest in 8vo geschrieben.



Was das praeservir-Verlassen in denen affe-  
 tibus scorbuticis, die von einem dicken grunlösen  
 und nicht wohl fließendem Geblüte herkommen,  
 vor Nutzen schaffet, erfahren wir satzsam in der  
 praxi, sonderlich aber, wenn wir solches um die  
 æquinoctia vorsichtig anstellen. Hingegen sehen  
 wir auch, daß, so wir solche Lüftung des Geblü-  
 tes curative in denen würeklichen Exacerbationi-  
 bus oder in denen hefftigen spannenden Schmer-  
 zen vornehmen, die Patienten davon sich mercklich  
 schlimmer befinden, welches mit Exempeln und  
 unwiederleglichen Gründen wieder diejenigen,  
 welche meynen, daß solche Vermehrung der  
 Schmerzen nicht sowohl von dem in dem Paro-  
 xysmo angestelltem Verlassen, sondern vielmehr  
 daß nicht genugsam Blut weggelassen worden,  
 herkämen, probiren könte, wenn mein Vorsatz wä-  
 re, dergleichen hier zu thun, und andere zuwieder-  
 legen, wovon ich aber gänzlich abstrahire, und die  
 S. L. nur anzeigen will, was zu deinem Unterrich-  
 te dienlich und nöthig befinde.

Bei dem weiblichem Geschlechte müssen wir  
 hauptfächlich unsere Absicht auf die gewöhnli-  
 che Zeit ihrer monatlichen Reinigung haben,  
 denn so wir die Natur zu dem Auswurffe des Ge-  
 blütes durch die Mutter anführen wollen, ist ih-  
 nen die Verlässe auf denen Füßen gegen den  
 Wechsel des Mondens, und zwar einige Ta-  
 ge zuvor, da sie ihren Fluxum Mensium gewöhn-  
 lich zu haben pflegen gar dienlich.



Schwangeren Weibern, die sehr vollblütig sind, und daher allerhand Beschwerden empfinden, wird gar süßlich nach der Gelste ihrer Schwangerschaft eine Ader auf dem Arme geöffnet; Es kan auch solche Aderlässe bey manchen Weibern nach Erforderung ihres Zustandes wiederhohlet, und sie also vor vielen Zufällen, besonders vor dem abortiren präserviret werden. Wie man denn auch bey vollblütigen Weibern dieselbige Zeit, da es ihnen sonsten übel gegangen wohl observiren muß, gegen welche eine Aderlässe gar vortheilhaftig zurathen. Nehmen wir wahr, daß sie vormahls bey oder nach der Geburt wegen vielen Geblütes sich übel befunden hätten, und allerhand Beschwerlichkeiten wären unterworffen gewesen, können wir ihnen ein paar Wochen auch kurze Zeit vor ihrer Niederkunft eine Ader auf dem Arme, der Hand oder auch nach Beschaffenheit der Zufälle auf den Füßen mit gar gutem Nutzen öffnen; wie denn auch auf solche Weise in Sachsen, wo der Friesel / Purpura, denen Schwöchnerin gemein ist, bey denen schwangeren vollblütigen Weibern kurz vor ihrer Niederkunft eine Aderlässe gar dienlich befunden wird.

Aus erzehlten ist also wohl zu schlüssen, daß das Aderlassen curative allezeit präservative aber zu gewissen Zeiten kan und soll vorgenommen werden.



Das 4. Capitel.

Von dem Aderlassen / wo und  
an welchem Orte des Leibes  
dasselbige vortheilbassig  
eigentlich vorzuneh-  
men.

**I**n diesem Capitel will ich dich unterrichten, wo und an welchem Orte des Leibes das Aderlassen eigentlich mit Nutzen vorzunehmen sey, darauff zwar heutiges Tages von einigen Medicis und Chirurgis schlechte Reflexion gemacht wird: Denn nachdem die Circulatio Sangvinis durch den gelübten Harzum uns genauer entdeckt worden, sind einige mit ihren Gedancken dahin kommen, keinen Unterscheid wegen des Ortes und der Adern zumachen, weil sie meynen: Es wäre eines, wo man Blut ließe, wenn man nur selbiges bekommen könnte. Allein der alten Medicorum Unterscheid, den sie wegen der Adern machten, ist wohl nicht gänzlich aus den Augen zusehen, denn ob wir wohl zu gestehen müssen, daß selbigen nicht in allen zu folgen, da sie so viele Adern geöffnet, und fast bey jeder Kranckheit eine besondere ihnen erwählet, welches sie noch aus Unwissenheit der Circulation des Geblütes gethan, so haben wir aber doch noch

heut



heute Ursache einen Unterscheid der Adern zu machen, wenn wir das Geblüte evacuiren, revelliren, oder auch deriviren wollen.

Die Adern welche gemeiniglich heut zu Tage von denen Chirurgis geöffnet werden, sind die Stirn-Ader, die Frosch-Adern, unter der Zunge sonsten auch die Bäume genannt die Haupt-Ader an den Gelencke des Armes, und oben auf der Hand zwischen dem Daumen und Zeige-Finger, die Leber-Milz- und Mittel- oder Median-Ader in denen Gelencken der Armen, die Salvatell-Ader zwischen dem kleinem und Goldfinger, die Brand-Ader am Schenckel, die Ader an dem hoblem Fuße, sonsten die Frauen- oder Rosen-Ader, und die oben auf dem Fuße.

In dem ersten Capitel habe ich dir G. L. gezeigt, was massen die Natur bey gewissen Personen durch gewöhnliche Wege und Excretiones oder Auswürffe den Leib von dem übrigem Geblüte bisweilen zubefreyen suche, also werden wir auch bey dem Aderlassen der Natur etwas abzulernen Ursache haben, selbige, da sie auf Irrwege geräth, gebührender massen durch eine Aderlässe abzuführen und auf den rechten Weg zubringen, so sie aber auf dem rechtem Wege ist, zu secundiren.

Wollen wir demnach der Natur mit einer Aderlässe zubülffe kommen, so wird es, wie bereits gemeldet worden durch eine Evacuationem  
oder



oder Revulsionem und Derivationem geschehen sollen. Mercke also: daß wir uns der Evacuation oder Weglassung und Minderung des Geblütes auf zweyerley Art bedienen können: Entweder universaliter, da wir die Vollblütigkeit denen Menschen benehmen, wozu denn gemeinlich, besonders bey jungen Leuten, die Adern auf denen Armen oder Händen, bey alten aber auch wohl an denen Schenkeln und auf denen Füßen dienen, oder particulariter, da wir an einem gewissen Orte, wo das Geblüte nicht wohl fort kan, sondern in seinem Lauffe gehemmet wird, und stocket, selbigem Luft machen, wie wir also in der Mania oder Vollheit die Stirn-Adern, und in der Aegina oder Bräune die Frosch-Adern unter der Zunge öffnen.

Die Revulsion, Zurückziehung oder Ableitung des Geblütes geschieht durch eine Ader in einem entlegeneim Orte, da man auf solche Weise dem Drange der Stockung oder dem allzuviel len Auswurffe des Geblütes zu Hülffe kommet. Haben wir nun dergleichen Beschwerung in denen unteren Theilen, müssen wir das Geblüte zu revelliren eine Ader in denen oberen Theilen öffnen, ist aber solche Beschroerung in denen oberen Theilen, so revelliren wir das Geblüte davon durch eine Ader in denen unteren Theilen: Also führen wir auch das Geblüte von der rechten, und linken Seite, da wir allemahl auf der entgegen gelegenen und also nicht leidenden Seite eine Ader  
öff.



öffnen, daselbst dem Geblüte Luft zu machen, damit die Adern etwas leer werden, und also das Geblüte von dem leidendem Theile dahin einen Trieb bekommen mögen.

Die Derivation, Herabführung / geschieht vornemlich an solchen, da wir das Geblüte an einen Ort herab führen: wie wir also die Schenckel- und Fuß-Adern öffnen, dadurch die Natur mehr und mehr anzuweisen, das Geblüte zu der Mutter und dem After-Darme zu bringen, und daselbst auszuwerffen.

Damit du mich aber, G. L. wohl verstehest, will ich dir dieses etwas deutlicher in folgenden zeigen, und weisen, wie die Adern in dieser oder jener Krankheit ihren besonderen und guten Nutzen haben. Mercke also:

Daß eine Ader auf dem Arme gut sey die Vollblütigkeit zu benehmen, und das Geblüte von einem Orte zu revelliren: Also wird sie uns dienen in dem Febre synocha, auch wohl bey andern hitzigen Fiebern bald im Anfange. Ingleichen da der Mensch eine hefftige alteration vom Zorn / Erschröckniß und dergleichen starken Gemüths-Bewegungen empfunden, und das Geblüte ins stocken kommen ist. In der Apoplexia sanguinea, oder Schläge bey vollblütigen Leuten: In denen Steck-Flüssen von einer Vollblütigkeit: In der anhangenden Lähmung da bey Zeiten Rath gesucht wird: wider die spasmos



Innos und Schmerzen: In dem Alpe: bey denen, die des Nachtes aufstehen und schlaffende hier und dar herum lauffen, Noctambulis: In der Engbrüstigkeit und dem kurzem Athem, und zwar öfters mit bessern Nutzen præservative als curative: Auch bey anderen Kranckheiten von einer mercklichen Vollblütigkeit: In denen klopfenden Haupt-Schmerzen / dadurch das Geblüte von dem Haupte zu revelliren. Wie denn also eine Ader auf dem Arme in denen hizigen Fiebern bey sehr vollblütigen Leuten gar wohl thut, die Schmerzen des Hauptes zu mindern, oder selbigen vorzukommen. Mir fällt hierbey ein, was der berühmte Leipziger Medicus und Botanicus Herr D. AUGUSTUS QVIRINUS RIVINUS in seinen Generalibus practicis MStis Cap. I. de Venæ sectione anführet; daß er einsmahls bey denen hizigen Fiebern mit hefftigen klopfenden Schmerzen des Hauptes observiret, wie solche Schmerzen bald nach geöffneter Ader nachgelassen hätten, und zwar vornemlich allemahl auf derselbigen Seite, woselbst die Ader auf dem Arm geöffnet worden, auf der andern Seite aber wären sie geblieben. Womit denn dieser gelehrte und erfahrene Medicus und Professor anzeigen will, was die Revulsion hier eigentlich heisse und thäte. Auf solche Weise ist diese Oeffnung der Arm-Adern auch dienlich bey denen Haupt- oder auch anderen Wunden / das starcke Blüthen zu hemmen, oder, so etwa das Bluten der Wunde mit zusammenziehenden Mitteln unvorsichtig wäre tractiret und suppressiret worden, als



so eine beschwerliche Entzündung zu verhüten, oder zu benehmen. Sie ist auch gar nützlich denen jungen Leuten in allzuheftigen Nasen-Bluten / dadurch das Geblüthe von dem Haupte etwas abzuführen.

Solche Arm-Ader ist ferner auch dienlich: In der Bräune / Lähmung der Zunge / Hämophysi oder dem Blutspeyen / dem Brust-Beuchen / trockenen Husten / Entzündung der Lunge und des Rippen-Läuchens / und also in dem Seiten-Stechen / das Geblüthe von der Brust abzuführen. In denen allzu sehr fließenden güldenen Adern, oder da wir sehen daß das Geblüthe starck zu dem Afterdarme getrieben wird, und doch daselbst nicht ausgeworffen werden kan, daher nachmahls viele Beschwerden kommen. Also ist sie auch gut denenjenigen Personen, die mit denen Nieren- und Steinschmerzen öffters geplaget werden, sonderlich wenn man präservative sich solcher Aderlässe zu geröissen Zeiten bedienet.

Wir finden auch eine Arm-Ader gar zuträglich in der allzustarck fließenden monatlichen Reinigung, und so das Geblüthe sich zu häufig nach der Geburt ergießet: Wobey doch aber Behutsamkeit und Vernunft zugebrauchen: Sondern in solchen Fällen eine Aderlässe präservative öffters mehr Nutzen schaffet als so man sie curative vornimmt. Ferner ist sie nützlich denen Weibes-Personen die den weißen Fluß haben



ben, daran nicht sowohl ein unreiner Benschlaß, sondern vielmehr das übrige Geblüte, welches die Natur suchet in ein Serum zu verwandeln, und durch die Mutter auszumerssen, Schuld hat. Ingleichen denen schwangeren Weibern, bey denen das Geblüte häufig zur Mutter geführt wird, davon dem wohl eine Erstickung des Kindes und Abortus zu besorgen. Endlich auch denen vollblütigen Jungfern und Weibern, die da Mangel an ihrem Fluxu Mensium leiden, bey denen die Natur das Geblüte allzuhäufig zur Mutter führet, davon die Adern sehr angefüllet werden, daß also wegen des starcken Dranges des Geblütes desselben Auswurff nicht wohl geschehen kan, daher sie denn hernach allerhand Beschwerlichkeiten empfinden. In diesem Fällen ist also eine Uderlässe auf dem Arme sehr profitabel das Geblüte zu mindern und von der Mutter zu revelliren, damit die nöthige Excretio Sangvinis per uterum erfolgen könne. Ich wolte dir solches auch mit Exempeln probiren, Weitläufftigkeiten aber zu vermeiden, will nur einen einigen Casum von dem allzarcken Drange des Geblütes um die Mutter und dadurch verhinderten monatlichen Reinigung anführen, welchen mir Herr D. Crempeler, erfahrner und vernünftiger Medicus wie auch wohlberordneter Stadt-Physicus in Freystadt Glogauischen Fürstenthums, mein Ehr- und liebenswürdiger Freund, schriftlich berichtet hat.



Eine Jungfer von 19 Jahren, Temperamenti sanguineo pblegmatici, sehr plethorisch, bekam gegen den Frühling hefftige Tormina & dolores spasmodicos circa uterum. Weil nun die gewöhnliche Zeit ihres Fluxus menstrui vorhanden war, wurde ihr der Rath gegeben, daß sie durch die Adern auf den Füßen dem Geblüte solte Luft machen, und also die Natur zu dem vorhabenden Auswurffe desselben durch die Mutter anführen lassen. Hatte aber die Patientin vorher so große Schmerzen im Unter-Leibe empfunden, so waren hierauf selbige von dem häufigen Zuflusse und Drange des Geblütes um die Mutter mercklich mit großer Unruhe vermehret worden, da man denn nach ein paar Tagen gemeldeten vernünftigen Medicum zu der Patientin gefordert, seinen wohlmeynenden Rath darüber zu vernehmen, was doch wohl bey so schlimmen Zufällen zu thun wäre? Nachdem er nun alle Umstände genau erwogen, hatte er vor gut befunden durch eine Ader auf dem Arme den Zufluß und Drang des Geblütes um die Mutter abzuwenden, weil doch bey solchem Zustande keine erwünschte Excretio Sangvinis erfolgen könnte: Als dieses lieben Mannes Rath war angenommen, und der Patientin eine Ader auf dem Arme geöffnet worden, hatte sich in wenigen Stunden nach Wunsch der Fluxus Mensium gezeigt, mit mercklicher Minderung der vorhin so beschwerlichen Schmerzen.

Hierbey gebe dir aber S. L. die Cautel und  
Ero



Erinnerung, daß sich in solchem Falle wohl vorzusehen, und der Drang des Geblütes um die Mutter, und also die häufige Anfüllung der hier befindlichen Adern zu observiren; Denn so anders dergleichen nicht wahrgenommen würde, und man wolte bey innstehender monatlichen Reinigung eine Revulsion auf dem Arme vornehmen, dürffte es nicht allemahl so glücklich ablauffen, sondern vielmehr die Natur in eine Confusion gebracht, und das Geblüte zu denen oberen Theilen mehr geführt werden. Gleiche Behutsamkeit ist auch zugebrauchen, wenn schon würcklich die Menfes ordentlich fließen, dabey keine Ader in denen oberen Theilen zu öffnen, wo man nicht übele und gefährliche Erfolgerungen sehen will, dergleichen uns der berühmte BORRICKIUS in denen Actis Hafniens. Vol. II. Obs. 77. berichtet, daß nach geschehener Aderlässe auf dem Arme bey wöhrender monatlichen Reinigung, das Geblüte über sich zu dem Haupte gezogen und getrieben worden, worauf Naserey und endlich der Tod erfolget sey.

Die Adern auf denen Händen dienen uns auch dadurch zuweilen die Vollblütigkeit zu mindern, zu dem Ende die Salvatell-Ader denen schwangeren Weibern die letzte Monathe recommendiret wird, sonderlich so selbige etwas empfindlich sind. Sonsten bedienen wir uns auch der Adern auf denen Händen das Geblüte von dem Haupte und anderen Theilen zu revelliren: Also wird die so genannte Haupt-Ader auf der Hand geöffnet, die



Schmerzen des Hauptes abzuwenden. Einige loben besonders die Salvatell-Ader in der Entzündung der Leber, dadurch das Geblüte in dem Anfange solcher Entzündung von der Leber abzuleiten. Manche Practici wollen uns auch versichern, daß sie von der Oeffnung der Hand-Adern vortreflichen Nutzen in denen viertägigen Fiebern gesehen hätten, welches ich aber weiterer Experience und genauer Observance überlasse.

Die Stirn-Ader ingleichen die Grosch-Adern unter der Zunge, werden wie schon oben berührt, zu weilen mit gar guten Nutzen geöffnet, z. E. In dem Schlage, der Dohheit, Raserey, Bräune, u. s. f. Soll aber solches mit rechtem Vortheil ohne schlimme Befolgerungen geschehen, haben wir öftters nöthig zuvor durch eine Ader auf denen Armen, Händen oder Füßen bey blutreichen Leuten eine Minderung und einige Abführung des Geblütes vom Haupte und Halse vorzunehmen, da denn hernach die Oeffnung der Adern auf der Stirne und unter der Zunge desto nützlicher geschehen kan, dadurch das Geblüte wiederum in seinen ordentlichen Gang zubringen: Besonders hat solche Adern Oeffnung ihren gar guten Nutzen, wenn wir sehen daß nach dem Aderlassen auf denen Armen, Händen oder Füßen in solchen Kranckheiten von dem stockendem Geblüte um das Haupt, es mit dem Patienten schlimmer wird, da bald noch denselbigen Tag oder den Tag darauf die Stirn-oder Zungen-Adern sollen geöffnet werden. Woferne aber nicht vorhero bey  
 sehr



sehr blutreichen Personen durch eine Aderlässe, auf dem Arme, Händen oder Füßen das Geblüte evacuiret, und von dem Haupte und dem Halse etwas revelliret worden, sind denn wohl die erwähnten Stirn- und Frosch-Adern öftters mehr schädlich als nützlich, weil gemeiniglich dadurch das Geblüte nicht genugsam evacuiret werden kan, da denn auf solche Weise der Zufluß des Geblütes zu dem Haupte und der Zunge gemehret wird, und also entstehen hernach allerhand übele Zufälle. So ja auch, sonderlich durch die Zungen- oder Frosch-Adern das Geblüte wohl fortgesetzt, geschiehet es zuweilen, daß selbiges allzustarck fließet, und man es kaum stillen kan, wovon der Patient entkräftet, in Gefahr gesetzt, oder ihm auch ein schleichendes Fieber zurwege gebracht, oder wohl gar zum Tode disponiret wird, wie ich bald Exempel, einer Vorsichtigkeit bey dir zu schaffen, anführen will. Wir finden aber auch, daß manchemahl denen Patienten durch eine Ader unter der Zunge allein geholffen wird. Da nemlich nicht eine allzugroße Vollblütigkeit vorhanden, und das Geblüte durch solche Adern satzsam kan evacuiret werden.

Am denen Schenckeln läffet man zuweilen aus denen Brand-Adern das Blutspringen, selbiges zu evacuiren, zu revelliren und zu deriviren. Was aber die Adern auf denen Füßen vor herrlichen Nutzen schaffen, zeigt uns der oft gerühmte Herr D. Stahl / in einer besondern Dissertation de Venæ Sectione in Pedè & aliis certis regionibus



us und der gelehrte Herr D. Gohl / in seinem  
 kurzem Unterrichte, was das Aderlassen am Fuß-  
 se zu sagen habe, den er seinen nützlichen Anmer-  
 ckungen über Tobias Schützens Chirurgischen  
 Hand-Leiter p. 148 & seqq. beygefüget hat.

Bei solcher Aderlässe hat man hauptsächlich  
 seine Reflexion auf den Fluß der guldernen Ader-  
 n und den Auswurff des Geblütes durch die Mut-  
 ter bey dem weiblichem Geschlechte zumachen,  
 und dadurch die Natur zu secundiren oder zu imi-  
 tiren: Denn wie oben schon erwehnet worden,  
 pfleget die Natur bey manchen erwachsenen Leu-  
 ten gemeiniglich nach dem 30stem Jahre durch  
 die inner- und äußerlichen guldernen Ader-  
 n das Blut zugewissen Zeiten auszuwerffen: Wenn  
 nun solcher Auswurff seine gebührende Mase hat,  
 befinden sich die Leute wohl dabey, und bleiben von  
 vielen Beschwerden befreyet: So aber diesen  
 Auswurff die Natur nicht erlangen kan, und das  
 Geblüte dennoch zu dem Darterdarme und gülde-  
 nen Ader- n führet, oder durch niedrige Motus an-  
 ders wohin treibet, entstehen allerhand Beschw-  
 erungen, denen wir aber mit einer zu rechter Zeit  
 angestellten Aderlässe an denen Schenckeln oder  
 auf denen Füßen zuvor- oder zu Hülffe kommen  
 sintermahlen wir solches mit der Experience ge-  
 mungsam probiren können, daß nicht nur dieser  
 Ader- n Oeffnung in denen Beschwerden von  
 den äußerlichen guldernen Ader- n, die zu denen Ve-  
 nis hypogastricis lauffen, und folglich das Blut  
 in



in die *Iliacas internas* führen, sondern auch in denen, die von den innerlichen güldenen Adern, welche durch einen merklichen Ast das Blut von dem Mastdarme zu der *Vena Porta* bringen, dienlich sind, zumahl, wenn wir noch dabey eine Egel an den Mastdarm appliciren.

Wie wir nun durch solche Aderlässe bisweilen die Natur zu dem Auswurffe des Geblütes durch die güldenen Adern anführen, oder denen Beschwerden die wegen Anwesenheit dieses Fluxus *Hæmorrhoidum* hinstehen, zu Hülffe kommen; also schaffen wir auch nicht minder hierdurch dem weiblichem Geschlechte Hülffe, wenn sie Mangel an ihrer monatlichen Reinigung oder Reinigung nach der Gebuhr haben.

Demnach so wird uns die Aderlässe auf denen Füßen und an denen Schenckeln Nutzen bringen: In dem hefftigem Nasen-Bluten, Blutspeyen, *Hæmoptysi*, da die Natur das Geblüte zu häufig auswirfft, das Blut zu revelliren, oder weil besonders der Auswurff des Geblütes durch die Lunge öftters sehr besorglich ist, und zu einer Verderbung der Lunge Gelegenheit geben kan, so das Geblüte nicht sattfam ausgeworffen wird, sondern etwas dickes davon in der Lunge sich verhält, die Natur davon auf diese Weise abzuführen, da man das Geblüte durch solche Adern mindert, besonders werden wir hierbey gar vernünftig verfahren, so wir solche Aderlässe zu gewissen Zeiten präservative vornehmen.



Also werden wir auch denen jenen Personen, bey denen nach dem 24sten Jahre das Nasen-Bluten aussen bleibet, gar vortheilhaftig dienen. Dadurch das Geblüte bey Zeiten von der Brust abzuwenden, damit nicht etwan die Natur durch selbige einen Auswurf des übrigen Geblütes vornehmen, der, wie gemeldet, öftters nicht ohne Gefahr ist, und die Leute zu einer Lungenfucht disponiret, zumahl wenn sie dabey die Regulas dieteticas nicht wohl observiren, sondern Essen und Trinken was ihnen schwächet. Sie ist auf solche Weise zuträglich denen die mit dem Blut-Brechen, Vomitu cruento, incommodiret werden.

Ferner dienet uns diese Aderlässe: In der Stockung und dem Drange des Geblütes um das Haupte / die Brust und in dem Unter-Leibe / und also: In der Tollheit / Mania, Raserey / Delirio, Melancholie, schweren Noth / Epilepsia: In Haupte-Ohren- und Zahn-Schmerzen; Im Schwindel / in der Vergessenheit: Wenn der Mensch zu vielem Schlasse incliniret; In dem Schlage / Apoplexia. In der Entzündung der Augen: Im anfangendem Staate / in der Rose / Bräune / Lähmung der Zunge: Im trockenem Husten: In der Heiserkeit / anfangenden Lungenfucht / Bedrängung und Beklemmung des Herzens / Entzündung des Zwergfelles: Im Brust-Beuchen / Herz-Klopfen / Seitenstechen / Steck-Flüsse / in der Beschwerung



rung des Milzes / der Leber / Entzündung  
 der Nieren / Colica hamorrhoidali, Mutter-  
 Beschwerung: In dem malo hypochondria-  
 co, der Nichte / dem Rücken- und Hüfte-Weh/  
 u. s. f. Vornehmlich aber hat dieses gelobte Ader-  
 lassen in gemeldeten Beschwerden seinen er-  
 wünschten Nutzen, so sie von einer Vollblütigkeit  
 und auffenbleibendem Auswurffe des Geblütes  
 durch die güldenen Adern oder die Mutter her-  
 kommen, da denn eine Aderlässe an denen Schen-  
 keln oder auf denen Füßen vortheilhaftiger und  
 nützlicher als an denen oberen Theilen, sonderlich  
 preservative, um die Zeit, wenn Tag und Nacht  
 gleich ist, oder da sich sonst solche Patienten übel  
 befinden haben, welche Erinnerung wohl zu mer-  
 cken! damit nicht vergebens und unbehutsam das  
 Blut vergossen werde.

Was die vollblütigen Weiber, die ihre ge-  
 wöhnliche Monatliche Reinigung ihrem Alter  
 nach verlohren, von der Aderlässe auf denen Fü-  
 ßen vor gute Hülffe empfinden, sehen wir öffters  
 in der Praxi; Denn da bey selbigen solcher Fluxus  
 menstruus wegbleibet, und die Natur das übrige  
 Geblüte nicht etwan durch den Fluß der gülden-  
 en Adern fortschaffet, verfallen sie gar leichtlich  
 in grosse Beschwerlichkeiten und Kranckheiten, son-  
 derlich in die so genannte hefftige Mutter-Plage  
 und Milz-Beschwerung; oder auch wohl in bes-  
 sorgliche Fieber und Geschwulsten. Solchen  
 Beschwerlichkeiten aber können wir durch eine ver-  
 nünfftig- und zu rechter Zeit angestellten Aderlässe



zu vor, oder auch zu Hülffe kommen, und die Weiber in gutem Wohlstande erhalten. Ich will davon ein artiges Exempel anführen:

Eine Adliche Dame / Temperamenti sanguineo-phlegmatici, plethorica, die niemahlen Kinder gezeuget hat / verlohre ihre monatliche Reinigung nach dem 44. Jahre ihres Alters / worauf sie sich auch beständig klagte: Sie empfände besonders in der lincken Seite unter den kurzen Rippen ein beschwerliches Stechen und Nagen mit Herz-Bedrängnis / Haupt-Weh / großer Unruhe im Leibe / und Beschwerung in allen Gliedern. Da sie nun allerhand Mittel darwieder gebrauchet / auch die Adern auf den Armen zu zweyen unterschiedenen mahlen ihr hatte öffnen lassen / aber doch davon keine sonderliche Linderung ihrer Beschwerlichkeiten geschühret; consultirte sie mich in den 46sten Jahre / da ich ihr / weil es gleich im Früh-Jahre war / den Rath gab / daß sie ihr solte die Adern auf denen Füßen öffnen lassen / solche Aderlässe auch allemahl um die *Aequinoctia* im Frühlinge und Herbst fünfzig repetiren / und dabey der wahren Bechrischen oder Strahlischen Pillen einige Sage / und beym Schlaffen gehen dann und wann eines Fuß-Bades sich bedienen. Auf sol-



solche Weise befund sie sich mercklich besser/ zumahl da sie den Sommer darauf in das Hirschbergische warme Bad sich begab/ und desselben einige Wochen bediente.

Im 48sten Jahre / als ich ihr abermahls im Früh-Jahre auch an dem Aequinoctio die Adern auf denen Füßen hatte öffnen lassen/ und sie von mir ein gewisses Infusum nebst anderen dienlichen Medicamenten gebrauchte / fund sich bald die ersten Tage bey solcher Medicamente Gebrauch der Fluxus Hæmorrhoidum zu dem Wohlseyn der Dame, und meinem Vergnügen. Sie ist auch darauf geraume Zeit in gutem Wohlstande geblieben; Wobey sie denn das von mir ihr vorgeschlagene Aderlassen nicht negligiret.

Mercke demnach G.L. daß es nicht gleiche gilt, eine Ader zu öffnen, wo man will! Habe nur in deiner Praxi ein genaues Auge auf das, was würcklich geschiehet, und betrachte dabey gar wohl die Umstände / so wirst du sehen und erfahren, womit du Nutzen oder Schaden schaffest. Also hoffe ich, du wirst auch nach genauer Observance bey dem Aderlassen mit der Wahrheit convinciret werden: Daß aller Dinges die Natur wohl zu observiren, niemahlen ihr sich unvernünfftig zu opponiren, sondern dahin zu trachten



ten sey: wie man sie an ihren richtigen Motibus secundiren, so sie aber auf Irrwege geräth, vernünftig davon ableiten, und auf den rechten Weg führen möge.

Hiernechst muß ich die Herren Chirurgos erinnern und wohlmeynende ermahnen: daß sie doch nicht nach ihrer gewöhnlichen Redens-Art die ihnen vorkommende Leute empfangen und fragen: **Wo wollet ihr Ader lassen?** weil doch nicht der Chirurgus von des Patienten Begehren, sondern vielmehr der Patient von eines vernünftigen Chirurgi Judio und Consilio dependiren, und erwarten soll: ob und was vor eine Ader zu lassen ihm dienlich sey. Sie belieben also vielmehr den Patienten zu fragen:

**Was klaget ihr / und warum wolt ihr euch eine Ader öffnen lassen?**

Als denn überlegen sie desselben Zustand, und den Unterricht welchen ich bereits von den Aderlassen gegeben habe, so werden sie ihm einen guten Rath gegeben, und mit einer dienlichen Aderlässe zu Hülfte kommen, oder auch selbige haben widerrathen können. Ich will dir G. L. hier zu eine Anweisung ertheilen:

Es käme ein Weib von etlichen und zwanzig Jahren, die verlangte: daß du ihr eine Ader öffnen soltest, so könntest du fragen:

Was



## Was klaget ihr?

Würde sie nun antworten:

Es thut mir alles im Leibe weh, Hände und Füße sind mir schwer / im Haupte habe ich zuweilen klopfende Schmerzen / und dabei singen und klingen in denen Ohren: Im Munde führe ich eine Hitze mit Durst / und die Rede fällt mir schwer; um die Brust habe ich ein beschwerliches Drücken / um das Herz eine Bedrängniß mit kurzem Athem / sonderlich / wenn ich mich etwas bewege; In der linken Seite findet sich bisweilen ein Stechen. Über das alles aber überläuffet mich dann und wann ein Schauer mit einer fliegenden Hitze.

Hier würde nun mancher Bader oder Barbier bald parat seyn die Zunge zu visitiren; merckte er, daß sie etwas angelauffen wäre, und die Adern voll Blut stünden, würde kein anderer Rath von ihm gegeben werden, als: Ihr müßet unter der Zunge Ader lassen. Aber nicht also: Man muß der Patientin Zustand sich noch besser erkundigen.

Fra:



Frage also weiter:

**Wie stehet es um euer Monatliches  
Geblüthe?**

So nun die Patientin antwortete:

Ich habe wohl ordentlich alle vier Wochen eine Anzeigung davon, allein/ es will nicht recht fort/ da ich es doch sonst sehr stark gehabt; Seit dem ich auch solchen Mangel des monatlichen Geblütes wahrnehme, befinde ich mich so schlimm; es steiget alles über sich/ und mercke bisweilen einen blutigen Geschmack im Munde; Allemahl aber ist mir am schlimmsten im alten Monden.

Nach ertheilten Umständen könntest du dem Weibe keinen andern und bessern Rath geben als daß du ihr sagtest: Ihr müßt auf den Füßen die Adern lassen; zumahl wenn du mercktest, daß es gegen den angeführten Wechsel des Mondens wäre, da eine solche Aderlässe das Geblüthe zu der Mutter mehr und mehr zu deriviren, vortreflichen Nutzen haben würde.

Ein Mann von 48. Jahren, Tempera-  
ti langvinea - melancholici, käme zur Frühlings Zeit, und verlangte von dir zu wissen: Ob gut Aderlassen sey? Er hätte sich resolviret eine Ader ihm springen zu lassen. So müßtest du fragen: worüber er eigentlich klagte darüber



über er Aderlassen wolte, und ob er schon vor-  
mahlen gelassen hätte? Sagte der Mann:

Er hätte Beschwerden in denen Schen-  
ckeln/ die ihm sehr Iwehe thäten/ und öftters  
schwer als Klöber würden; Zu dem so wolte es  
ihm immer in demselben necken/ wie er denn  
bereits zu Anfange des Januarii auch deswe-  
gen das Bette drücken müssen/ weil er einige  
Zeit mit Geschwulst und Schmerzen an dem  
rechten Knie wäre geplaget worden/ welches  
er aber vor die Rose gehalten/ ob gleich andere  
gemeynet/ daß es die Sicht gewesen/ womit  
sein Vater auch sehr geplaget worden. Er  
hätte sonsten öftters die Adern auf den Armen  
und Händen gelassen/ weil er/ wie er ein Kna-  
be und junger Mensch gewesen mit Nasen-  
bluten zuweilen wäre incommodiret wor-  
den/ und da dieses aussen geblieben/ hätte es  
öftters Kopff- und Zahn- Schmerzen/ Brust-  
Bescherung und kurzen Athem empfunden/  
darum er den Rath bekommen/ daß er jährlich  
im Früh-Jahre ihm solte eine Ader öffnen las-  
sen. Da er aber numehro zu Jahren kom-  
men/ hätte er ihm wollen das Geblüte scho-  
nen/ deswegen er auch bereits etliche Jahre  
das Aderlassen übergangen. Weil er aber  
izo wiederum solche Beschwerden/ wie er



erwehnet / um die Brust / in denen Armen und Schenckeln wahrnehme / möchte er wohl gerne wissen : ob ihm nicht mit einer Aderlässe würde können geholffen werden ? Weil er sonst gesund wäre / wohl essen möchte / und nicht eben mit arbeiten wohl angreifen dürfte.

Du könntest weiter fragen :

Ob er nicht etwan einen Auswurff des Sehlütes durch den Afferdarm jemahlen gespühret hätte ?

Würde er nun antworten :

Er hätte davon gar nichts wahrgenommen / doch müste er bekennen daß er zuweilen ein drücken / zwingen und brennen in dem Afferdarme empfunden / es wäre aber niemahlen einiges Blut von ihm gegangen / das Beschwerlichste aber / das er dabey hätte wäre das Rücken- und Creuz-Weh / welches ihn gemeiniglich zu Ende des Jahres sehr plagte / davon er aber immer gemeynet / es käme vom Nieren-Steine her / er hätte auch auf seinen Urin Achtung gegeben / aber in demselben nichts von einem Steine wahrnehmen können / ausser daß Er / wenn die Schmerzen sehr groß gewesen / mit heftiger Hitze / unten in dem Urine einen Saß / wie ein rothes Pulver gesehen : besonders aber

wda



wären ihm solche Schmerzen verwichenen Herbst fast unerträglich gewesen / daß er auch davor weder sitzen noch stehen können / und wenn er sich aufgerichtet / hätte es nicht anders geschienen / als ob der Rücken sollen entzwey gehen / dabey er auch bis 5. Tage eine harte Verstopfung des Leibes gehabt / worauf es ihm zu Anfange des Januarii wie gemeldet / in die Schenckel kommen wäre. Weil er nun glaubte / daß solche Beschwerden von dem Geblüte möchten herkommen / wolte er wiederum versuchen ob ihme nicht dürffte eine Aderlässe dienlich seyn.

Aus erzählten Umständen könntest du, so du der Natur gewöhnliche Motus und vorhabende Excretiones observirest und verstehest, den Schluß machen: daß solche Beschwerden worüber der Patient geclaget, daß es die Nase gewesen, vor nichts anders, als das Gonagra oder die Sicht am Knie zu halten sey, herkommende, von einer Vollblütigkeit, davon die Natur den Leib durch die gülden Ader befreyen wollen, die aber ihren Endzweck nicht erhalten können, woher auch die übrigen Beschwerden ihren Ursprung genommen. Weil aber der Mann vorhin auf dem Arme die Ader ihm öffnen lassen, und nunmehr wiederum von dem übrigem Geblüte bey ruhigen Tagen und angehender Frühlingszeit incommodiret würde, könntest du ihme die Aderlässe

E

auf



auf dem Arme rathen, und melden: daß er seiner erzehlten Beschwerden vorzukommen künfftigen Herbst, wenn Tag und Nacht gleich seyn würde, und also vor der Zeit, da er sich sonst sehr geklaget einer Aderlässe auf den Füßen sich bedienen sollte, also zuversuchen, die Natur zu dem Auswurffe des Geblütes durch die güldenen Adern zu bringen, wobey denn auch die Egeln, an den Afterdarm appliciret, gar wohl thun würden.

Ich will dir aber auch zeigen, wo mit dem Aderlassen behutsam umzugehen, und nicht bald selbiges auf Begehren zu admittiren sey:

Ein junger Mensch von 20. Jahren, Temperamenti Sangvineo Cholericis, arbeitete im Herbst in naß-kalter Erde, dabey er sich etwas erhizet und geschwizet, als er aber ihm unborsichtig die Brust entblößet, und von der aufgefallenen kalten Luft eine merkliche Alteration empfunden hätte, bekäme einen Schauer mit darauf folgenden Hitze, Durste, Haupt-Weh und Seiten-Stechen davor er nicht wohl Athem hohlen, noch husten könnte. Da er also einige Tage zugebracht, auch dann und wann etwas delirret, verlangte endlich: daß du ihm auf dem Arme eine Ader öffnen soltest, damit er Luft um das Herze bekäme. Da müßest du nun nicht bald thun, was der Patient verlangte, sondern vorher dich erkundigen und fragen: **Wie lange er wohl gelegen, und ob er schon etwas durch den Mund auswürffe?** Hörtest du also: daß der Patient bereits über vier oder mehr Tage gelegen, und den Husten stark



starck bekäme mit einem Auswurffe weissen Schleimes mit Blute untermenget, müstest du das Aderlassen wiederrathen, damit die Natur in der Resolution der um die Brust stockenden Säfte, und dem vorhabenden Auswurffe durch den Mund nicht turbiret, noch der Patientte geschwächet, und in Gefahr des Lebens gesetzt, oder zu einer langwierigen Krankheit disponiret würde.

Ein arbeitsamer Mann von etlichen und dreyszig Jahren, Temperamenti sanguineo-plegmatici, der in seinen jüngeren Jahren starckes Nasen-Bluten gehabt, deswegen er auch auf gut befinden eines Medici, da selbiges aussengeblieben, und er daher allerhand Beschröerungen wahrgekommen, ihm jährlich im früh-Jahre und Herbst eine Ader öffnen liesse, käme einige Wochen, nachdem er solcher Ventilationis sanguinis in ziemlicher Quantität sich bedienet, und begehrte wiederum das Aderlassen, da müstest du nicht augenblicklich des Patientten Begehren erfüllen, sondern zuvor ihn fragen:

**Warum er doch so bald wiederum wolte Aderlassen?**

Würde er sagen:

Er hätte beschwerlichs Brust-Drücken, daß er auch davor nicht wohl tieff Athem holen könnte; Weil er aber sonst durch das Aderlassen Luft bekäme / meynte er / daß es ihm



ihm auch iezo gar nützlich und dienlich seyn würde / müßtest du weiter fragen:

Woher er solches Brust-Drücken bekommen hätte / ob er sich etwan gestossen / oder auff die Brust gefallen wäre.

Würde nun der Patient e d e Antwort geben:

Nein, er wüßte nicht daß ihm dergleichen wiederfahren wäre, sondern er hätte vor einigen Tagen ein Vergerniß gehabt / darauff es ihm bald auff die Brust gefallen: Er hätte keinen Appetit zum Essen / und wenn er gleich was essen wolte / schmeckte ihm alles galle bitter; Weil er aber heute bey seiner gewöhnlichen Arbeit eine starcke Bewegung des Leibes gehabt hätte / dabey er etwas geschwitzet, und ihm ums Herze also wohl worden. Meynte er, weil das Geblüte im Gange wäre / daß das Aderlassen ihme desto zuträglicher seyn würde.

Bei diesen Umständen müßtest du dem Manne das Aderlassen widerrathen, damit du ihn nicht zu dem öffterem Blut-Vergiesen gewöhnst; Besonders, da der Patient ein arbeitssamer Mann, und ihm nicht so wohl mit dem Aderlassen, sondern vielmehr mit andern Mitteln von einem Medico würde können geholfen werden.

Ein



Ein abgemattetes kränckliches Weib von 34 Jahren, forderte dich zu ihr, und verlangte von dir: Daß du ihr die Adern auff den Füßen öffnen soltest. Da müstest du als ein gewissenhafter Chirurgius wiederum nicht bald fertig seyn, der Patientin zu willfahren, sondern vorhero nachfragen;

Warum sie ihr wolte die Adern auff den Füßen öffnen lassen: Ob sie etwan einen Mangel an ihrer Monatlichen Blume/ und daher allerhand Beschwerlichkeiten hätten?

Würde sie antworten:

Sie hätte wohl alle vier Wochen einige Anzeigung von ihrem Geblüte; Jedoch gieng selbiges nicht so starck wie sie sonst gewöhnlich empfunden: Sie hätte aber bereits ein viertel Jahr her beständig krank gelegen mit einem beschwerlichen Husten und starcken Auswurfe/ der weiß und etwas zehre wäre/ dabey sie sehr matt worden: Es schmeckte ihr das Essen gar nicht/ sie könnte nichts denn nur ein paar Löffel Suppe zu ihr nehmen/ die ihr auch öfters widerstünden; Die Kräfte verliehre sie merklich/ zumahl da sie des Nachtes grose Unruhe vom Husten hätte/



und wenn sie sich mit dem Bette etwas zu-  
deckte / wäre bald ein beschwerlicher überzü-  
chender und abmattender Schweiß verhan-  
den. Dieweil es ihr aber um die Brust lege /  
und das Herze also beklemmet würde; ge-  
dächte sie: Daß ihr das Aderlassen auff den  
Füssen gar dienlich seyn solte; Denn sie ge-  
sehen und gehöret / daß es andern auch also  
gut gethan hätte.

Woltest du als ein vernünftiger Chirurgus  
der Patientin treulich rathen, und nicht etwan  
ein paar Groschen, die du von der Aderlässe ha-  
ben würdest, ansehen, müstest du sagen: Daß  
ihr das Aderlassen gar nicht dienlich, sondern  
vielmehrschädlich sey: Weil sie dadurch nur die  
Kräfte mehr verlihren, und sich also in Gefahr  
setzen könnte.

Verfähest du auff solche Weise mit denen die  
vorkommenden, und das Blut zu lassen begeh-  
renden Patienten, wirst du selbigen einen heilsa-  
men Rath geben, denen bevorstehenden oder  
schon wirklich vorhandenen Kranckheiten zu-  
weilen mit einer Aderlässe zuvor-oder zu Hülffe  
kommen; Zu anderer Zeit aber, wenn du mer-  
ckest, daß selbige nicht nützlich ist, sie widerrä-  
then können.

Ich setze aber auch hier die nöthige Erinnerung  
bey, daß du zuweilen des Patientens Gewohn-  
heit



heit wirst regardiren, und ihm also auch manch-  
 mahl gratificiren müssen; Wie ich oben in dem  
 andern Capitel bereits gezeiget: Jedoch solst du  
 niemahlen um schändlichen Gewinnes Willen  
 zu böser und schädlicher Gewohnheit Gelegenheit  
 geben, sondern so viel dir möglich, selbige verbü-  
 ten, und allemahl des Patientens Zustand und  
 Alter wohl erwegen. Kanst du einen Medicum  
 haben, thust du wohl, so du in bedenklichen Fäl-  
 len desselben Judicium und Consilium einholest;  
 Niemahlen dir aber zuviel zuschreiben, und da  
 du so viele hundert Adern gelassen, dir einbilden:  
 Daß du verständig genug seyest dem Patienten  
 ohne Beyhülfe und Rath eines erfahrenen Medici  
 allemahl zu dienen: Weil doch dieser gemeini-  
 glich des Patientens Zustand mehr und gründli-  
 cher untersuchen und verstehen kan.

Es ist auch nicht mein Absehen geliebter Leser,  
 mit dieser meiner Anführung die Chirurgen von  
 denen Medicis und derselben Beystand gänzlich  
 abzuführen; Sondern ihnen einen vernünftigen  
 und gründlichen Unterricht zu geben, im Fall der  
 Noth, wo kein medicus vorhanden, oder bald zu  
 erlangen, oder wo eben bey dem Patienten keine  
 Gefahr noch Noth den Medicum über desselben  
 Zustand zu consuliren, darnach sich zu richten,  
 und das Aderlassen mit Nutzen vorzunehmen.  
 Hierzu hat mich aber besonders bewogen, da ich  
 vielmahl gesehen und mit Bewunderung erfah-  
 ren, wie so bald von denen chirurgis nach des



Patientens Verlangen verfahren wird, nicht besorgende: Ob das Aderlassen Nutzen oder Schaden zuwege bringen dürfte, welches in Wahrheit nicht wohl, sondern wieder das Gewissan gethan. Ich habe mich also bemühen wollen, die Irrenden auff bessere Gedancken zu bringen, und zu zeigen, wie dem Nothleidendem Nächsten sicher mit dem Aderlassen zu dienen sey.

Was ist doch wohl gemeiner, besonders bey uns in Schlesien, als daß sich die Leute, sonderlich auf dem Lande zu dem Aderlassen unter der Zunge gewöhnen oder auch der Chirurgus selber sie ohne Noth darzu persvadiret, wenn sie etwan Hitze um das Haupt und im Munde mit einer etwas schweren Zunge empfinden, niemand aber erweget, was vor schlimme Folgerungen öfters darauf kommen, die, wenn sie sich ereignen, nicht erkennet werden, sondern, da ja etwas Niedriges darauf sich zeigt, hält man wohl davor, es sey der Kranckheit Art und keines Weges dergleichen unvernünftig angestellte Aderlässe Schuld daran. Ich will dir aber S. L. einige Observaciones, die mir in wenigen Jahren vorkommen sind, anführen, und damit zeigen, was vor übele Zufälle auf eine dergleichen unbedachtsam vorgenommene Aderlässe unter der Zunge zuweilen erfolgen.

Ein hurtiger junger arbeitssamer Mann von 38 Jahren, Temperamenti Cholericus-Sanguinei, bekam zur Herbstzeit bey naß kalter Lust ein beschwer-



Schwerliches Brustdrücken, Stechen in der linken Seite und Haupt-Schmerzen mit einem Fieber. Weil ihm nun die Zunge etwas angelauffen war, und er also Durst empfand, gedachte er ihm durch das Aderlassen unter der Zunge, wozu er sich sonst auch gewöhnet hatte, helfen zu lassen, begab sich zu einem Chirurgo, der die verlangte Aderlässe ohne alles Bedencken vornahm. Nachdem der Fluß des Geblütes gestillet war, machte er sich bey gutem Wetter und hellem Sonnenschein ohne sonderliche Bewegung des Leibes auf den Weg nach Hause. Als er nach Hause kommen war, und man ihn mit großer Beschwerlichkeit in sein Bette gebracht hatte, bekam er hefftige *Motus convulsivos*, knirschte entsetzlich mit dem Zähnen, gab einen garstigen Schaum aus dem Munde, das Gesicht lieff ihm auf, und das Blut drung häufig aus der Nase und dem Munde: worauf endlich noch denselbigen Tag in wenigen Stunden der Tod erfolgte.

Ein schwangeres junges Weib von 22. Jahren Temperamenti *Sanguineo-Cholerico phlegmatici*, sehr blut-reich bekam nach vorhero gegangenen Zorne ein hitziges Gallen-Fieber / als sie nun dabey große Hitze im Munde empfand / und die Zunge etwas angelauffen und trocken war / berief man einen Chirurgum zu ihr der ihr musste die Bräune schlagen / da nun das hefftig wallende Geblüte auf solche Weise



dasselbst Luft bekam, erfolgte der Trieb desselben sehr häufig zu der Zunge / daß das Blut gar nicht zustillen war / und die Patientin mußte in kurzer Zeit darüber ihren Geist aufgeben.

Das ist eben / was ich bereits oben von der Oeffnung der Frosch-Ader gemeldet; Denn wo das Geblüte Luft bekommet / wird selbiges desto mehr von der Natur dahin geführt und getrieben vornemlich bey jungen hitzigen / sanguinischen und cholericischen Leuten / da denn bey Oeffnung der Frosch-Adern auch gar leichtlich eine starke Verblutung erfolgen kan / sonderlich / wenn die Incisiones etwas groß gemacht worden.

Manchmahl wird nicht so wohl das Geblüte nach solcher Ader-Oeffnung häufig ausgeworffen / sondern da es daselbst Luft bekommen / zu dem Haupte und der Zunge mehr und mehr getrieben und gehäuffet / und verursachet also eine Inflammation der Zunge oder der Hirn-Häutchen mit einem Delirio und anderen übeln Zufällen / darauf denn wohl auch der Tod erfolget / wie aus folgenden Casu zuersehen.

Ein Weib von 23 Jahren, Temperamenti sanguineo cholericis, bekam den dritten Tag ein Erschreckniß im Schlafe durch einen Traum,  
dar



darauſſ ſie mit groſer Angſt erwachte und in eine merckliche Alteration verfiel, die Locchia, welche vorher gar wohl ſich gezeiget hatten, blieben zurucke, und erfolgte ein hitziges Fieber. Weil nun die Patientin dabey über Haupt-Weh mit einer hefftigen Hitze im Munde und beſchwerlichem Durſte klate, holte man einen Chirurgum, der ihr muſte die Bräune ſchlagen, aber, wie unvernünftig alſo unglücklich, dem bald darauf die Hitze um das Haupt und die klopfenden Schmerzen deſſelben ſich mehreten, die Patientin fing an zu deliriren, das Bette zu pſticken, bekam ein hefftiges Zittern der Glieder, und nach wenigen Tagen ſtarb ſie elendiglich.

Zu anderer Zeit lauffet es eben nicht alſo unglücklich ab, ſondern es wird nur etwan bey nicht allzuhitzigen Leuten der Zufluß des Geblütes zu dem Haupte gemehret, und dadurch Schmerzen und Hitze dem Haupte mit Unruhe und einigem Delirio verurſachet, wie aus folgender Obſervation zuerſehen,

Ein Handwercks-Gefelle von 26. Jahren, Temperamenti langvinea melancholici, plethoricus, der ſich ſonſten zu dem Abderlaſſen auf den Armen und Händen gewöhnet hatte, reiſete bey naſſem und etwas kaltem Wetter in angehenden Frühlinge, zu Fuße, und da er ſich etwas erhitzet und die Bruſt unvorſichtig entblößet hatte, empfand er ein beſchwerliches Bruſtdrücken und Haupt-Weh mit einem Siebrichen. Weil er  
aber



aber dabey einigen Durst klagte, ob gleich die Zunge eben nicht angelauffen noch trocken war, wurde ihm der Wein gegeben: Er solte die Bräune ihm schlagen lassen, welches auch geschah. Darauf bekam er die Haupt-Schmerzen heftiger mit sehr mercklicher Hitze um die Stirne, großer Unruhe und einigem Delirio. Ob nun zwar darwieder dienliche Mittel adhibiret und der Patient von seinen Beschwerlichkeiten großen theils überiret wurde, blieben doch die Haupt-Schmerzen mit übelem Gehöre beständig, bis daß man ihn endlich eine Ader auf der Hand öffnete, worauf die Schmerzen noch selbigen Tag nachließen und der Patient in kurzer Zeit gesund davon gehen kunte.

Dergleichen Observationes könnte dir geliebter Leser mehr auführen, und damit das unvernünftige Verfahren mit dem Aderlassen unter der Zunge probiren, alleine Weitläuffigkeiten zu vermeiden mag ich es bey dieser bleiben lassen; Füge aber noch zu deinen Unterrichte bey: Daß, wie insgemein das Aderlassen bey denen Febribus catarrhalibus öftters sehr schädlich also auch von der Deffnung der Bräune in solchen Kranckheiten wenig Hülffe, und öftters mehr Schaden zu erwarten sey, wie denn selber bey denen zu Ende des 1717ten und Anfange des verstrichenen 1718. Jahres bey uns gemeinen Febribus catarrhalibus, die von einem erfahrnem Practico nicht unrecht semi malignæ genennet wurden, observiret habe: Daß von meinen damahligen vielen

Pa.



Patienten kein einiger von solcher Maladie gestorben, als diejenigen, die ihnen, ehe sie mich consultiret, die Frosch-Adern hatten öffnen lassen: Denn sich darauff die Schmerzen des Hauptes merklich mehreten, die Patienten kamen von Kräften, fiengen an zu deliriren, sonderlich des Nachtes, welches bey andern nicht observirte, und den neunnden Tag der Kranckheit gaben sie ihren Geist auff. Ein einiges sonst von guten Kräften 28. jähriges Weib auff dem Lande kam davon, bey der sich den 9ten Tag ein starckes Nasen-Bluten mit Nachlassung der übelen Zufälle fund.

Es ist zwar oben gemeldet worden/ daß die Stirn-und Zungen-Adern ihren gar guten Nutzen zuweilen haben; Doch muß man selbige nicht ohne Behutsamkeit öffnen/ vielweniger die Leute darzu gewöhnen/ weil/ wenn nicht bey Zeiten hernach dem Geblüte daselbst wieder Luft gemachet wird, von der Congestione sagvinis um das Haupt und die Zunge/ beschwerliche Haupt-Obren-und Zahn-Schmerzen/ Hitze im Munde/ schwere Zunge mit Drücken über die Brust und einem Fieber erfolgen. Zuweilen observiren wir/ daß/ da die Natur solche Lüftung des Geblütes durch die Zungen-Adern intendiret/ und deswegen das Geblüte zu der Zun-



ge häufig treibet / die musculösen Fäsi-  
 chen derselben allzusehr ausgedehnet werden:  
 Wenn denn nun nicht bey Zeiten rathgeschaf-  
 fet wird / leiden die Fäsiichen an ihrem Tono  
 Noth / und erfolget also der Zunge Schwäch-  
 und Lähmung. Wir sehen auch daß solche  
 Leute die ihnen das Aderlassen unter der Zun-  
 ge angewöhnet haben, gemeinlich ein ro-  
 thes Angesichte haben / bey ihren Kranck-  
 heiten leidet bald das Haupt / und wenn denn  
 nicht bey Zeiten ihnen gerathen wird / sind  
 sie bald zu denen Deliriis geneigt / wie uns  
 die tägliche Erfahrung und eine genaue Un-  
 tersuchung davon die beste Nachricht giebet.

Ich höre mir aber von Einigen einwenden:  
 was will man denn thun, wenn es die Leute also  
 haben wollen? Erfüllet man nicht ihren Willen,  
 so gehen sie zu einem andern, und auff solche  
 Weise verschlägt man sich die Rundschaft. Al-  
 lein meine lieben Freunde! Ich frage euch: Ist  
 euch eure Renomee und gutes Gewissen nicht viel  
 lieber, als ein paar fahle Groschen Geld? wel-  
 che, so ihr wider euer besser Wissen und Gewissen  
 handelt, und eurem Nächstem Schaden thut, kei-  
 nen Segen haben können. Was meynet ihr  
 wohl, so euch Jemand würde zumuthen, ihr sol-  
 tet ihm ein Messer in die Kehle stosen, ihr würdet  
 es gewiß aus Furcht der zeitlichen Straffe blei-  
 ben



ben lassen? Was ist es aber anders, wenn ihr offenbahr sehet daß dem Patienten das verlangte Aderlassen nicht dienen kan, und ihr dennoch seinen Willen erfüllet, als daß ihr eurem Nächsten ein Messer an den Hals sehet. Bleibet nun euer thörichtes ja verwegenes Verfahren vor der Welt gleich ungerochen, so glaubet doch, daß ihr dermahleines vor das vergeblich vergossene Blut, womit ihr eurem Nächsten Schaden verursachet, **GDZ** werdet Rechenschaft geben müssen, euer Unwissenheit dürfet ihr mir nicht vorschützen; Denn sonst ihr unweisslich handelt, wenn ihr eure Profession nur in den Tag hinein exerciren woltet, und nicht wisset, was ihr thun und lassen solt.

Strafbahr sind aber vornemlich diejenigen, welche, ob sie schon von vernünftigen Medicis treulich ermahnet werden, ihres Nächsten Blut zu schonen, und selbigen nicht in Gefahr zusetzen; Dennoch auf Glück und Unglücke, es gerathe oder verderbe, ihre Lancetten und Laßeisen brauchen, nur, daß sie einigen Gewinn davon tragen mögen, es mag hernach mit dem Patienten ablauffen, wie es will, und wissen denn wohl keine andere Entschuldigung zugeben, als: der Patient oder die Seinigen haben es also haben wollen. Ich schreibe hier die Wahrheit, und wünsche allen denen jenigen, die sich in solchem Irrthume oder grober Unwissenheit befinden, daß sie ihnen den rechten Weg weisen, und zeigen lassen, wie sie ihrem Nächsten



vernünftig und mit gutem Gewissen dienen können.

Kommet nun ein solcher Patientte euch vor, der von euch das Aderlassen wieder alle Raison verlangt, wiederathet es ihm treulich, und zeiget, wie ihm besser zu helfen sey. Verlanget er eine Ader, die seinem Zustande nicht nützlich, sondern vielmehr schädlich ist, so wiederleget sein Begehren vernünftig, und weiſet ihn nach gestallten Sachen auf eine andere, davon er mehr Hülffe haben kan, thut ihr das, so handelt ihr rühmlich. Höret euch der Patientte und folget euren Rathe, so ist es wohl gethan, höret er aber euch nicht, so laſſet ihn gehen, wo er hin will, genug! Daß ihr das bey ein gutes Gewissen habt.

Manche Leute haben sich, wie schon öftters gedacht worden, an das Aderlassen sehr gewöhnet und ist schwer sie davon ohne Schaden auf einmahl abzubringen. Siehet nun aber ein Chirurgus, daß solches Aderlassen etwan nichts Gutes nach sich ziehen möchte, soll er sich bemühen den Patientten davon zubringen, jedoch nicht unbedachtsam und unvorsichtig auf einmahl, sondern nach und nach bey observirung einer mäßigen Diät und genugsamen Bewegung des Leibes. Merckete er daß das Aderlassen unter der Zunge, worzu sich einige gewöhnet, ihnen schädlich und besorglich seyn möchte, soll er ihm angelegen seyn lassen die Natur anderwärts hin zu führen. Altemahl aber ist einem vernünftigen Chirurgo zu



recommendiren; daß er die Leute ohne dringende Noth zu keiner Ader persvadire, sondern nach Erforderung des Patientens Zustandes und Alters verfare.

Wir machen also endlich auch hier den Schluß: daß es gar nöthig und nützlich sey wegen der Adern einen Unterscheid zu machen, wo man selbige mit Vortheil öffnen will.

### Das 5. Capitel.

## Von der Art und Weise / wie die Adern zulassen.

**S**ollen wir nun zur Operation oder der Oeffnung der Adern schreiten, so haben wir uns auch zu bekümmern, ob des Patienten Leib offen oder verschlossen sey? Sind wir nun das Letztere, so ist eine Präparation durch ein Laxans, von gelinden abführenden Pillen, oder Consten ein Infusura oder Decoctum von der Radice Rhabarbari, oder Foliis Sennæ sine stipilibus mit Pflaumen oder kleinen Rosinen gekochet, und das Soot davon getruncken, oder auch ein Clystier von erweichenden Speciebus mit Baumdehl, Salp. ꝛc. versetzt; gar dienlich.

Manche Patienten entsetzen und fürchten sich vor dem Aderlassen, und fallen auch wohl in wehrender Operation, oder bald nach derselben in eine



Dhnmacht, dadurch denn die genugsame Evacuation des Geblütes verhindert wird. So nun dieses ein Chirurgus mercket oder höret, thut er wohl, wenn er den Patienten vor dem Ueberlassen eine Suppe, ein paar Schälchen Thee oder Coffee zu sich nehmen, bey der Operation aber ihn auf einen niedrigen Sessel setzen, oder auch wohl in ein Bett legen läffet, und auf alle Weise ihm einen guten Muth machet. Da aber der Patient das Blutlassen wohl verträget, soll er vor der Operation nüchtern bleiben.

Zu der Operation selbst bedienet man sich unterschiedlicher Instrumenta und Hülffs-Mittel, die nach Beschaffenheit des Ortes variiren. Ueberhaupt aber muß ein Chirurgus beobachten, daß er den Patienten bequem setze, damit das Licht auf den Ort, wo die Incision geschehen soll, unversehrt falle, und also auch ihm selbst nicht im Lichten stehe. Ferner muß er sich bemühen die Ader sichtbar zumachen, und allemahl mit denen Fingern selbige wohl exploriren und Achtung geben, ob die Ader wohl und sicher liege, damit er nicht unbesutsam die etwan dabey oder darunter liegenden Arterien, Nerven oder Tendines verletze, und also übele Zufälle zuwege bringe. Was die Incision anlanget, ist ein Chirurgus zu erinnern, daß er selbige nicht der Länge nach, noch die quere, sondern schieff, obliquus, in die Ader mache. Dabey er denn noch observiren mag, daß allemahl an denen jenigen Orten, wo er das Wun-



Wündchen wohl verbinden und verwahren kan, und viel Blut soll weggelassen werden, eine weite Incision oder Deffnung besser sey, als eine allzu kleine, weil bey der Letzteren die Adern gerne auf- lauffen, da das Geblüte nicht wohl fort kan. Doch soll der Chirurgus sich bey denen rasenden und dollen Leuten wohl vorsehen, damit er nicht die Deffnung allzugroß mache, weil solche Pati- enten gemeiniglich nicht stille liegen, sondern die la derten Theile herum werffen, da denn die Adern leichtlich auffspringen, und die Patienten sich in Gefahr befinden könten.

So nun die Stirn-Adern soll geöffnet wer- den/ bindet man dem Patienten um den Hals eine von Tuch gemachte Aderlaß-Binde/ und läffet derselben Ende den Patienten mit sei- nen Händen fassen und etwas anziehen; hier- bey muß der Patient den Athem anhalten und blasen/ damit die Ader desto besser zum Vorschein komme: Der Chirurgus bilffe darzu/ wenn er die Stirne mit einem in warmes Wasser getauchtem Schwamme rei- bet. Hierauff öffnet er die Ader mit einem gewöhnlichem Instrumente oder der Flitte / welche man einen Stirn- Puffer nennet / und nichts anders ist / als eine forne rund geschwellte oder geschliffene Flitte. Wenn satssam das Blut weggelassen worden/ reini-  
§ 2
gec



get er die Stierne mit dem Schwamme von dem Blute; und appliciret auff die Wunde ein wohlanklebendes Pflästrichen.

Zur Oeffnung der Frosch-Adern bedienet man sich ebenfalls der Binde um den Hals; doch wird sie nicht so scharff angezogen / wie bey der Stien-Ader zu geschehen pfleget. Hierauff muß der Patient den Mund aufschun; und die Zunge heraus stosen / welche der Chirurgus zwischen ein paar Finger linker Hand / mit einem Tuche überhüllet / fasset / oder auch mit einem darzu gemachten Quetsch - oder Zungen - Hölzchen / das mit Fleckchen oder Zwirne umwunden ist / zusammen quetschet / und einen darbeystehenden mit der rechten Hand halten und hinauffwärts wenden / die untere Lippe aber mit den Fingern linker Hand hinunter drücken lässet / damit die Adern desto besser zu sehen seyn. Nach diesem öffnet der Chirurgus die Adern mit einer Lancette oder Plitte; lässet den Patienten in ein Becken bluten / dabey er ihm denn die Binde um den Hals wieder abnimmt. So das Geblüte nicht wohl fort kan / giebet der Chirurgus dem Patienten einen Zwirnsfaden; damit er das Blut unter der

Zun-



Zunge wegstreichen muß. Wenn genung evacuïret worden/ spiehet ihm der Patiente den Mund mit reinem Brunn- oder auch einem andern Mund-Wasser aus: So aber das Blut zu starck fließet, werden darwider anhaltende Mittel applicïret/ die ich unten in dem neunnden Capitel zeigen werde.

Will man eine Ader auff dem Arme öffnen/ dienet darzu abermahls eine Suchene Binde/ die/ wenn der Patiente den Arm wohl ausgestreckt/ den Daumen in der Hand hält/ und damit sich an den Chirur-gum stemmet/ über dem Gelencke des Armes feste angeleget wird/ auff solche Weise den Fluß des Geblütes durch die Adern zum Herzen etwas aufzuhaltent/ daß also die Adern desto sichhabrer werden. Manch-mahl sind die Adern zarte, oder liegen tief/ deswegen man auch noch unter dem Orte/ wo die Ader soll geöffnet werden/ eine Binde anleget/ und den Ort/ wo die Incision geschehen soll/ mit einem in warmes Wasser getauchten und wieder ausgedrucktem Schwamme/ wohl reibet. Hierauff öffnet man die Ader mit einer Lancette/ Flitte oder dem Schnäpper (welches eine Flitte ist/ in



einem Kästchen mit einer stählern Feder und Schnallen versehen / damit sie losgedrückt wird / nach geschehener Incision giebet man den Patienten einen langen Stab in die Hand / und so unten eine Binde angeleget worden / macht man selbige los: Dabey muß der Patient den Arm etwas krumm beugen / mit der Hand den Stab rühren und drehen / zuweilen ein wenig husten und reispern / vornehmlich / wenn das Blut nicht wohl fort wolte. So aber das Geblüte durch eine nicht übrig grose Incision / nicht recht springet / muß man Achtung geben: Ob erwan der Arm zu feste gebunden sey; Da denn die Aderlaß-Binde muß aufgelöset / aber auch bald wiederum angeleget werden / wobey man sich in Acht zu nehmen hat / daß das Bündchen nicht verzogen / und also der Ausfluß des Blutes mehr verhindert werde. Das Blut wird in ein Becken oder auch in zwey oder drey Feller oder Schüsselichen aufgefangen. Wenn genug weggelassen worden / nimmt man die Ader Binde weg / ziehet die Haut etwas herunterwärts / und also das gemachte Bündchen zusammen / appliciret ein trockenes / bisweilen nach Erforderung mit einer Blutstillung versehenes  
oder



oder auch mit warmen Eßige oder Weine angefeuchtes Pflſtrichen / läſſet den Stab wegnehmen / den Patienten den Arm etwas krumm machen / und verwahret also das gemachte Bindchen mit einer langen leinwandenen Binde.

Insgemein heißet es, wenn einer ihm will auf dem Arme eine Ader öffnen laſſen: Er will die Median-Ader laſſen, dieſes iſt eine Ader auf dem Arme die zwiſchen der Haupt- und Leber-Ader herauf gehet, und ſich in den Aſt inferiret der von der Haupt-Ader zu der Leber-Ader kommet. Gemeinlich aber wird nicht ſowohl dieſe Median-Ader als vielmehr die Haupt-Ader oder derſelben Aſt geöffnet, weil öftters die Median-Ader etwas tieff, und also nicht recht ſichtbar lieget. Die Haupt-Ader wird auch ſicherer als die Leber-Ader geöffnet, denn bey und unter dieſer Leßteren Nervi und Tendiner liegen, die leichtlich bey einer unglücklichen Deffnung dieſer Ader können verletzet werden. Zu dem ſo iſt wegen des Nutzens, kein Unterscheid unter dieſen Adern zu machen: Iſt also eine einfältige Meynung, wenn vorgegeben wird, daß die Median-Ader beſſeren Nutzen als die anderen hätten.

Soll die Brand-Ader am Schenckel geöffnet werden, bindet der Chirurgus den Schenckel unter dem Knie, operiret wie bey der Ader auf dem



Arme, und verbindet endlich das Wündchen auf gebührend | Weise.

Zu denen Adern auf denen Händen und Füßsen gebrauchet man ein Gefäße mit warmen Wasser, darein solche Theile gesetzt und gehalten werden, biß daß die Adern wohl aufsauffen, und also zusehen seyn: So denn nimmit der Chirurgus die Hand oder den Fuß aus dem Wasser, trocknet selbige mit einem leinwandenen Tuche wohl ab, so er auf der Hand läffet, giebet er dem Patienten den Schwamm in die Hand, dem Fuß aber setzet er auf ein Bretchen, bindet über dem Gelencke mit einer tuchenen Aderlaß-Binde, und machet mit einer Lancette, Flitte oder dem Schnäpper die Oeffnung, setzet die Hand oder den Fuß wieder um ins Wasser, und läffet nach Belieben und gut Befinden das Blut lauffen: Endlich hält er mit dem Daumen linker Hand das gemachte Wündchen zu, trocknet den Fuß oder die Hand wohl ab, und appliciret eine bequeme Bandage.

Manche bedienen sich bey den Fuß-Adern nicht allemahl der tuchenen Binden, wenn nemlich die Adern vorhin wohl zusehen, das gehet aber nicht allemahl an, denn so die Adern nicht wohl und sicher liegen, ist es besser daß man eine Binde anlege, damit die Incision desto besser und sicherer kan gemachet werden, (wobey aber der Chirurgus sich wohl inacht nehmen muß, daß nicht von der starck aufgelauffenen Ader das Laß-Instrument abgleiße, und etwan die noch angelegenen Theile verletz

zet



zet werden) darnach mag er wohl die Binde wiederum abnehmen, jedoch wohl acht haben, damit er nicht das gemachte Wündchen verziehe, und also den Ausfluß des Geblütes verhindere.

Beñ der Verbindung der laedirten Theile, habe noch zu erinnern, daß ein Chirurgus gar wol thut, ehe er das Püschgen oder das Pülstrichen appliciret, so er das Wündchen etwas zusammen- und dabey das in demselbigen enthaltene und manchemahl bald gerommene Geblüte ausdrücket, damit solches nicht allererst eine Schwärung bey erfolgter Verderbung veruhrsache, dabey denn auch ein warmer Wein, oder Eßig gar wohl thut, so man damit das Pülstrichen anfeuchtet, und also appliciret.

Wie aber eigentlich bey der Operation der Chirurchus beschaffen, sich stellen und die Bandage anlegen soll, wird in denen Barbier- und Badestuben satzsam gezeiget, du kanst auch davon Nachricht finden in Ludwig Crones / bey dem Aderlassen und Zahn ausziehen sichern geschwind-glücklich und recht qualificirten CANDIDATO CHIRURGIE p. 65. & seqq.

Demnach wird auch denn hier unser Schluß heißen: daß bey dem Aderlassen eine Vorsichtigkeit von nöthen sey, selbiges wohl und sicher vorzunehmen, weil doch manchemahl auch die geübtesten und besten Chirurghi dabey unglücklich seyn können.



Das 6. Capitel.

Von der Quantität des Blutes / wie viel wohl einmahl wegzulassen.

**B**elangende nun also die Quantität / wie viel auf einmahl sicher kan weggelassen werden / muß ich bekennen / daß sich hier keine so gar genaue und gewisse Regel geben läset / denn dabey des Patientens Zustand / Alter / Gewohnheit und Landes-Beschaffenheit wohl zu consideriren. GALENUS will uns versichern / daß er öfters mit einer Aderlässe / da er das Geblüte geben lassen / bis der Patient in eine Ohnmacht gefallen / großen Nutzen geschaffen habe. HEURNIUS schreibt in seinen Anmerkungen über des HIPPOCRATIS phorismos Sect. 1. Aphor. 3. §. II. daß die Alten hätten bis sechs Pfund / das wären zwey und siebenzig Unzen Blut weggelassen: Er hätte dergleichen auch gethan bey schweren Zufällen der Pleuriticorum, und zwar mit Erholung des Patientens. Fast unglaublich scheint auch zu seyn was der berühmte CORNELIUS STALPART von der WIEL, ob-



Observ. rarior Cent. 1. Obs. 65. p. 275. meldet / daß er bey einer Frauen in einer Schwangerschaft 49 mahl lassen die Adern schlagen / wobey er jedes mahl 7. bis 8. Unzen Blut weggelassen. MAURICEAU berichtet gleichfalls in seiner allerbesten Hülffleistung der schwangeren und freissenden Weiber Lib. 1. Cap. 11. daß einer Frauen in einer Schwangerschaft wären 48. mahl die Adern geöffnet worden / dadurch sie von dem continuirlichen Verstopffungen zuerledigen.

Ich nehme hier den sicheren Rath des erfahrenen FORESTI an / den er Observ. Lib. XIII. Obs 14. in denen Scholiis p. 250. giebet / daß man bey Abzapffung des Blutes des Patientens Kräfte wohl erwegen und sehen muß / was uns die Beschaffenheit der Krankheit und die Vollblütigkeit des Patientens zulassen. weil wir in unseren Ländern nicht so viel Blut den Leuten nehmen können / als wohl in Italien und Frankreich geschiehet. Jedoch werden wir bey uns auch blutreiche Leute antreffen / die es noch wohl vertragen können / daß man ihnen eine merkliche Quantität springen lässet.

Wir ist also ein gewisser Blutreicher Mann  
von



von 75. Jahren bekannt, der jährlich eine ziemliche Menge nicht etwan Unzen, sondern Pfundweise auff einmahl durch das Aderlassen und Schröpfen ihm benehmen läffet. Ich habe gesehen, daß er über anderhalb bis zwey Pfund Blut auf einmahl weggelassen, und so er dieses nicht etliche mahl des Jahres gethan, beschwerliche Herz- und Brust- Bedrängniß, wie auch öfftern Ausstoß von der Sicht bekommen hat. Beyläufig referire von selbigem, daß er seiner Erzählung nach, niemahlen an dem Goldfinger linczer Hand, daran er einen goldenen Ring träget, die Sicht gehabt, da doch sonst alle Glieder seines Leibes sehr gelitten.

Stalpartes von der Viel und Mauriceaus angeführte Exempel dürfften bey uns so leicht nicht zu imitiren seyn: Doch ist wohl gewiß, daß auch manchemahl unsern vollblütigen schwangern Weibern mit wiederholtem Aderlassen könnte gedienet werden, sie nicht alleine, sondern auch ihre Kinder von vielen Beschwerden zu befreyen und zu präserviren.

In allen Dingen aber soll man Mase halten und also auch hier in dem Aderlassen, denn allzuviel ungesund ist: Hat man zuweilen eine reichliche Aderlässe bey sehr vollblütigen Personen in gewissen Fällen nöthig, so evacuire man das Blut lieber ein paarmahl hinter einander, als daß man auff einmahl den Patienten zu sehr schwächen sollte, welches denn ohne Gefahr zuwei-



weilen nicht abgeheth. Ich gebe aber auch zu, daß bey einigen Personen eine kleine Alteration nach einer angestellten Aderlässe nicht undienlich sey.

Gemeiniglich werden bey uns vier, fünff bis acht Unzen, oder auch wohl bey sehr blutreichen Personen ein Pfund Blut auff einmal weggelassen. Bey schwangern Weibern sind öffters drey oder vier Unzen genung. Mercke also hierbey, daß sich wohl wie oben gemeldet nach des Patienten Vollblütigkeit, Alter und Gewohnheit zu richten, sonderlich, wenn præservative eine Ader gelassen wird, und der Patient sonst bey guten Kräfften sich befindet, daß er das Aderlassen wohl vertragen kan. Da eine merckliche Quantität mag weggelassen werden; Denn so bey blutreichen Leuten nicht gnugsam Blut wegfömmet, hat man wohl eher Schaden als Nutzen davon: Weil der Natur dadurch Gelegenheit gegeben wird, das Geblüte häufig an solche Dexter, wo ihm Luft gemacht wird, zuschreiten, daher denn eine Geschwulst und Entzündung mit Schmerzen ziehen, spannen, einem Fieber und andern übeln Zufällen erfolget

Bey denen Scorbuticis hat man sich wohl in Acht zu nehmen, daß man ihnen nicht zuviel Geblüte weglasses, weil dadurch solchen Patienten sonst mercklicher Schaden verursachet wird. Es sind also bey selbigen wenige Unzen genung, mit derjenigen Cautel, die ich dir oben in dem drittem Capitel gegeben, daß solche Aderlässe zu rech-



ter Zeit, und mehr präservative als curative geschehe.

Wollen wir das Geblüte von einem Orte ab- und an einen anderen führen, muß eine merkliche Quantität weggelassen, und also die Adern etwas ausgeleeret werden, damit das Geblüte desto eher einen Trieb dahin bekomme, weil doch nicht eine jede Abzayffung des Geblütes revelliret, sondern eine starcke und genugsame. Also haben wir eine reichliche Aderlässe nöthig bey denen dotten und rasenden Leuten. In dem Schläge, der Bräunne, Entzündung der Lunge, des Rippen-Häutchens, dem Brust-Keuchen von einer merklichen Vollblütigkeit, da wir das Blut mögen lauffen lassen, biß der Patient empfindet daß er besser Athem holen kan, denn so in solchen Fällen nicht safftam Blut weggelassen wird, machet man übel ärger; Dero wegen wir auch, wenn auf das erste mahl nicht genug weggegangen, bald wieder um zu dem Aderlassen greiffen müssen.

Hieher kan mit gar gutem Zuge ziehen / was der oben gerühmte FORESTUS im angeführtem Buche seiner Observationum Observ. 9. von einem Jünglinge von 20. Jahren erzehlet / dieser nach dem er eine geraume Zeit mit beschwerlichen Haupt-Schmerzen wäre geplaget worden / hätte sich ohngefähr mit einem Messer an einem Finger verwundet, wovon ein starckes Bluten erfolget / daß kaum wäre zu stillen ge-  
 we



wesen: Er hätte aber den herrlichen Nutzen davon gehabt/ daß die Schmerzen nach und nach sich gemindert/ und er auch folglich ganz davon wäre befreuet worden. Da er auch bey solchen Haupt-Schmerzen eine Verstopfung der Nase gehabt/ hätte auch diese sich verlohren und wäre die Nase geöffnet worden. Daß der Patientte dadurch wiederum frey Athem holen/ und also auch besser reden können/ da er von solcher Verstopfung hieran wäre sehr verhindert worden.

Bei denen starken Hæmorrhagiis oder Verblutungen hat man sich wohl in acht zu nehmen/ damit nicht etwan durch eine allzu unbehutsame und starkes oder sehr empfindliche Revulsion der Patientte allzusehr geschwächet werde; sondern es ist alsdenn wohl zu attendiren: ob schon viel Geblüte weggegangen sey? Da denn/ so man eine allzumerkliche Revulsion bey vielem Abgange des Geblütes vornehmen wolte/ der Patientte würde in Gefahr gesetzt/ und zu einer Geschwulst oder andern Beschwerlichkeiten/ so wohl gar zum Tode disponiret werden.

Wenn noch nicht allzuviel weggegangen/ und das Bluten scheint anzubalten/ können wir etwan vier oder fünff Unzen springen lassen.



sen: So aber schon viel fortgegangen / sind denn wohl zwey oder drey Unsen genug, wie wohl damit in währendem Paroxysmo wie bereits gemeldet / nicht viel ausgerichtet wird. Weit vorthheilhaftiger aber geschiehet solche Revulsion præservative in einer merklichen Quantität; die Natur von der sonst gewöhnlichen und allzuhäufigen Auswerffung des Blütes zu avertiren.

Wir mögen uns also nochmahls zum Schlusse hier merken: das bey Weglassung des Blutes des Patientens Zustand / Alter / Gewohnheit und Landes Beschaffenheit wohl zu oblerviren / damit nicht zuviel noch zu wenig weggelassen werde.





Das 7. Capitel.

Von dem weggelassenem und  
aufgefangenem Blute / ob  
dasselbige uns wohl dienen  
könne / daraus von dem Zu-  
stande und der Kranckheit  
eines Menschen zu ju-  
diciren.

**I**n diesem Capitel wollen wir nun-  
mehro uns auch bekümmern / was  
von dem aufgegangenem Blute kön-  
ne judiciret werden / denn uns einige bereden  
wollen / als ob uns demselbigen gewisse Zei-  
chen von dem Zustande und denen Kranckhei-  
ten der Leute zunehmen wären. Wenn wir  
aber darüber des gelehrten Herrn D. Boh-  
nes angeführtem Tractatum de officio Me-  
dici duplici Cap. 7. p. 155. & seqq. auf-  
schlagen / finden wir / daß dieser Weyland  
erfahrner Medicus umständlich zeigt: Daß  
dasjenige / was gemeintlich die Autores uns  
als Zeichen gewisser Kranckheiten aus dem  
weg-



weggelassenem Blute vorlegten; öftters betrugte / giebet also p. 161. den wohlmeynenden Rath, daß man sich in der Hæmatoscopie oder Betrachtung des Geblütes behutsam auführen solle / damit man sich nicht im judiciren vergehe.

Diesem Rathe wollen wir in so weit folgen / und der Sache nicht zu viel thun / daß wir bald annehmen solten / was uns etwan von einem und dem andern als was gewisses hiervon gezeigt wird. Wir wollen aber das weggelassene und aufgefangene Blut nicht eben bald ganz verächtlich wegschütten lassen / weil doch selbiges von der Säfte unseres Leibes Beschaffenheit zeigen kan / was vor Theilchen etwan darinnen prævaliren denn so das Blut weggelassen und aufgefangen worden / und nur wenige Zeit stehet / gerinnet es / bekommt oben eine dicke Haut gleich einer Gallert, hernach separiren sich die wäkrichten Theilchen von denen dicken zehen und schleimichten. So nun die schweren dicken / zehen und schleimichten Theilchen in dem Geblüte sehr häufig zu finden, können wir selbige gar bald in dem Saße des Geblütes wahrnehmen darüber oben das Wasser stehet. Prævaliren die wäkrichten Theilchen / schwimmt denn wohl das zusammen



men gelieferte Blut oben auf dem Wasser wie ein Seller. Participiret das Geblüte viel von gallichten Theilchen/befinden wir daß das Wasser mercklich davon gefärbet und gelbe anzusehen ist Wenn wir die Adern auf den Händen oder Füßen lassen, können wir die schleimichten und zehen Theilchen des Geblütes in dem Wasser auch observiren, denn selbige sich mehrentheils auf den Boden setzen/ und so man mit einem Rütchen in dem Wasser herum fährt bleiben sie an selbigem hängen.

So in denen innerlichen Entzündungen, wie da ist die Entzündung des Zwerchfelles, der Lunge, des Rippen-Häutchens und so weiter, Blut gelassen wird und selbiges in einer Schüssel oder sonsten einem Gefäse einige Zeit stehet, bis es gerinnet, zeigt sich oben eine weiße und zehne Haut, welche von einigen vor ein gutes Zeichen gehalten wird, die Natur die Resolution und Zertheilung des stockenden Geblütes erwünscht verrichte.

Das beste Geblüte ist dasjenige, welches eine schöne rothe Couleur hat, wohl vermischt und mit genugsamen Wasser versehen ist, dabey aber der schwarze Saß, den wir in dem gestandenem Geblüte unten wahrnehmen, eben nichts Wiedriges anzeigt, als der von dem dieffen und schweren Theilchen des Geblütes, die unten heysamen



men liegen, dadurch das Licht nicht wohl fallen kan, formiret wird.

Was man aber weiter von dem weggelassenem Blute judiciret, daraus die Kranckheiten der Menschen eigentlich zu erkennen, will hier eben nicht anführen, weil nicht sicher darauf zu bauen/ noch auch vor einen Chirurghum, sondern mehr vor einen Medicum gehöret. Ich übergehe auch billig mit Stillschweigen, was einige mit dem aufgefangenen Blute vornehmen, daraus eines abwesenden Menschen Wohlseyn/ Kranckheit oder Tod zu erkennen; weil solches abergläubisch, falsch und betrüglich ist. Vielmehr erachte ich allhier bequeme Gelegenheit zu haben, dich S. L. von denen Temperamenten oder der Beschaffenheit der Menschen Leiber und Säfte zu unterrichten, weil nicht allein ein Medicus, sondern auch Chirurghus bey Heilung der Kranckheiten nothwendig darauf reflexiren soll und muß, so er anders sicher und vernünftig verfahren will.

Wir finden also nach gemeiner Observance vier Temperamenta, nemlich das Temperamentum sanguineum, cholericum, melancholicum und phlegmaticum; Wiewohl einige nur drey zulassen, und das Temperamentum phlegmaticum theils zu der melancholischen, theils zu der sanguinischen Complexion ziehen wollen.



Mercke also, daß ein Temperamentum sanguineum genennet wird, wenn bey einem Menschen ein wohltemperirtes und fließendes Geblüte, das viel balsamische, öhlichte Theilchen hat, und nicht zu dicke noch zu dünne, vorhanden ist; Der Leib ist dabey fleischicht, und weil er also mit weiten Poriß versehen ist, dadurch das Geblüte leichtlich kan gedrückt werden, so observiren wir auch bey solchen Menschen einen nicht alzustarcken, sondern schnellen und gelinden Puls. Sie sind weich anzugreifen, und weil sie, wie gemeldet viel Fleisch, und darinnen grossen Theiles das Geblüte haben, sind ihre Adern fleine, und haben in ihrem Angesichte gemeinlich eine schöne Röthe. Ihrer Aufführung nach sind sie aufrichtig/ lustig/ scherzhaffsig/ freundlich/ frölich/ mitleidend/ munter in ihren Verrichtungen / und s. f.

Das Temperamentum cholericum ist, wenn bey Menschen ein wohlfließendes, gallichtes und flüchtiges Geblüte meistens in denen Adern vorhanden. Der Leib ist dabey dicke, hat enge Poros und große Adern; Wannhero wir auch bey einen solchen Temperamente einen starcken und schnellen Puls antreffen. Die Aufführung dieser Leute betreffende, sind sie gemeinlich sehr bigig / ungedulchtig / empfindlich / boßfertig / unbeständig / verwegen / schwarzhafftig / und können wenig bey ihnen behalten und verschweigen / zum



Zorne geneigt/ rachgierig/ unbarmherzig/  
und s. f.

Das Temperamentum melancholicum  
ist/ da wir ein dickes/ schweres schwarzes Ge-  
blüte in einem dichten/ bagerem und hart an-  
zugreifendem Leibe mit grossem Adern/ wahr-  
nehmen. Der Puls ist bey solchen Personen  
ordinair starck und langsam/ sie sind blaß im  
Angesichte/ arbeitsam/ doch etwas träge in  
ihrer Berrichtungen/ furchtsam/ zwei-  
felhaffrig/ argwöhnisch/ geizig/ rachgie-  
rich/ unversöhnlich/ tückisch/ u. s. ferner/  
je doch verschwiegen/ stille und heimlich.

Das Temperamentum phlegmati-  
cum, welches einige vor ein verderbtes Tem-  
peramentum sanguineum halten/ ist/ wenn  
wir ein dickes/ schleimichtes und wässriches  
Geblüte antreffen. Dabey der Leib wegen  
der schwachen und leicht nachgebenden Fässi-  
chen dick und aufgedunsen und also weich an-  
zugreifen/ der Puls aber schwach und lang-  
sam ist. Solche Menschen sind insgemein  
faul/ nachlässig/ unflätig/ wollüstig/ un-  
beständig/ verschlaffen/ u. s. w.

Nun treffen wir nicht allemahl dergleichen  
Temperamente bey einem Menschen allein an,  
sonst



Sondern wir nehmen wahr, daß zuweilen in einem wohl temperirten und fließenden öblichten Geblüte viel flüchtige und gallichte Theilchen, und also ein Temperamentum sanguineo-cholericum vorhanden; Oder wir finden auch etwan in einen dicken und sehr feuchten Leibe auch viel gallichte Theilchen, und also haben wir ein temperamentum sanguineo-cholericum. u. s. f.

Solche Temperamenta können auch ohne eine merkliche Vollblütigkeit seyn; wenn aber selbige vorhanden, nehmen wir sie wahr aus dem rothem Angesichte. Dabey denn auch zuweilen die Augen etwas angelauffen und feuchte sind; oder es klagen auch solche Personen bey der Bewegung des Leibes über Müdigkeit und Trägheit der Glieder, Engbrüstigkeit, können nicht wohl die Kälte, noch Sonnen- oder auch Stuben-Hitze vertragen, davon sie bald Haupt-Schmerzen empfinden.

Hieraus sehen wir nun wohl, daß die Hæmatoscopie nicht gänzlich zu negligiren; sondern wenn des Menschen Leib und Geblüte genau observiret und examiniret wird, ein Medicus und Chirurgus zu seinem Nutzen bey der Cur der inner- und äußerlichen Krankheiten auch etwas daraus nehmen könne, die Cur vernünftig und sicher darnach einzurichten, weil doch nicht alle Menschen einerley Temperament oder Beschaffenheit des Leibes und der Säfte haben, und also auch nicht einer wie der andere wird zu tractiren seyn.



Rec. Lapidum Cancrorum gr. xv.  
 Bezoardivi mineralis gr. iij.  
 Zinnabaris antimonii gr. iij.  
 Salis volatilis cornu cervi gr. j M. D. S.  
 Gelindes Schweißtreibendes Pulver  
 lein auf Einmahl in scabiosen Wasser zu  
 nehmen.

Solche und dergleichen Mittel kan ein Chirurgus im Fall der Noth, wo kein Medicus bald zu haben; oder nicht allemahl nöthig, vorschlagen und gebrauchen, dabey aber sich allemahl wohl in acht nehmen, und erwegen was der Patientē vor ein temperament hat; Denn also werden spirituöse und flüchtige Medicamenta mehr denen temperamentis melancholicis und plegmaticis dienen, die tempererirende Pulver aber wie da ist dasjenige, welches mit dem Nitro antimoniato, oder auch deparato versetzt worden mehr denen Cholericis und sanguineis, welchen Letzteren etwas säuerliche Mittel auch gar wohl thun, was aber sonst bey denen Kranckheiten innerlich zu gebrauchen, davor läffet er einen Medicum sorgen.

Die Kost eines auf diese Weise verwundeten anlangende, kan man ihm nach geschehener Aderlässe eine gute Suppe geben, und wenn besonders die Aderlässe präservative vorgenommen worden, eine anständige Lebens-Art im Essen und Trincken, Bewegung des Leibes, Ergözung des Gemüthes und so ferner observiren lassen, dabey  
 aber



aber hat man auch wiederum sich nach dem Temperamente eines Menschen zu richten, da einem süsse, dem andern saure, dem dritten bittere Dinge wohl bekommen, einem ein leichter und dinner einen andern ein stärkerer und spirituöser Trancck dienet einen eine geringe, dem andern eine starcke Bewegung des Leibes nützlich ist.

Von manchen wird der Schlaf nach dem Aderlassen als was schädliches verbothen. Alleine, man muß auch dabey sich vernünftig aufführen und sich nicht bald eine Gefahr einbilden, wo keine vorhanden ist: Denn gesetzt, man hätte einen Patienten der vor grossen Schmerzen lange nicht geschlafen, da nun nach dem Aderlassen eine erwünschte Ruhe und Schlaf erfolgte, wer wolte alsdenn so übel gegen den Patienten handeln ihn stöhren oder vom Schlaffe aufhalten? Jedoch ist dabey eine Vorsichtigkeit zugebrauchen nöthig, daß man wohl zusehe, ob es auch ein natürlicher Schlaf, oder eine zugestoffene Schwachheit und Ohnmacht sey? Sicher aber bey kräncklichen und empfindlichen Personen zu gehen, kan man selbige nach dem Aderlassen eine Stunde oder etwas darüber mit einem angenehmen Discursu vom Schlaffe abhalten, damit die Gefahr einer besorglichen Ohnmacht vorbehey gehe. Hiernechst ist zu rathen, daß zu des Patientens Bette ein Aufseher gestellet werde, damit selbiger wahrnehme, ob der Patient natürlich schlaffe, oder ob ee dabey in eine Ohnmacht verfalle. Auf solche Weise kan auch die Gefahr verhindert werden,  
daß



daß nicht etwan der Patientte durch übele Gebhrden und Herumwerffung der lãdirten Theile in Gefahr gerathe, weil doch alsdenn gar leichte die Adern auffspringen und der Patientte sich verbluten könnte. Dieses ist besonders auch bey denen rasenden und vollen Leuten wohl in obacht zunehmen; denn wenn selbigen die Adern geöffnet worden, haben wir nöthig nicht allein die lãdirten Theile wohl zuverbinden, sondern auch durch einen Aufseher zuverhüten, damit nicht durch ihre übele Gebhrden und Herumwerffung der Armen oder Schenckel die Adern auffspringen.

Wir machen also auch hier endlich den Schluß: daß der Patientte nach dem Aderlassen den lãdirten Theil fein ruhig halten, eine anständige Lebens Art in Essen Trincken, Bewegung des Leibes und Ergözung des Gemüthes observiren, und sich nach Beschaffenheit seines Zustandes mit dienlichen Medicamenten versehen lassen soll.





Das 9. Capitel.

Von denen Zufällen / welche  
bey einer unglücklich angestell-  
ten Aderlässe zuweilen obser-  
viret werden / und wie sel-  
bigen vernünftig zube-  
gegnen.

**S**odlich können wir mit Stillschweigen nicht  
übergehen die Zufälle, welche dann und  
wann sich bey einer unglücklich angestellten Ader-  
lässe observiret werden, denn auch dem klugen und  
vorsichtigstem Chirurgo manchemahl wiederfah-  
ren kan, daß er bey einer Aderlässe unglücklich  
wird.

Ich habe bereits oben erwehnet, daß wenn bey  
blutreichen Personen nicht sattsam Blut wegge-  
lassen worden, gar leichtlich von dem häufig zu-  
fließendem Geblüte an dem lacerirtem Theile eine  
Inflammation mit Schmerzen und anderen übe-  
len Zufällen entstehen könnte, da müsse denn der  
Chirurgus bald parat seyn zuwissen, wie solcher In-  
flammation und denen dabey sich noch mehr zei-  
genden Zufällen zu begegnen sey. Hierwieder die-  
net ihm nun eine Aderlässe an den entgegen gelege-  
nem Orte er kan also denn bald wenn es der rechte  
Arm



Arm wäre eine Revulsion auf dem linken Arme vornehmen, dar nach aber einen zertheilenden Umschlag auf den leidenden Arm appliciren innerlich aber gelinde zertheilende und Schweisstreibende Mittel geben.

Wäre bey der Operation eine Arterie verletzt worden, müste der leidende Theil mit einer scharffen Compressse und gutem Bandage versehen, und sein ruhig gehalten werden. Hätte aber der Chirurgus einem Nervum oder Tendinem unversehens getroffen, könnte er mit gar guten Nutzen des Spiritus oder olei terebinthinz, ingleichen des Spiritus vini rectificatissimi und dergleichen mehr sich bedienen, und darüber eine bequeme Bandage legen.

Manchmahl geschiehet es, daß, wenn der Patient sich nicht gar zu wohl und ruhig hält, sondern den Arm starck beweget, selbiger mit Blute unterlauffet, darwieder thut wohl ein warmer Esig oder Wein, das spirituöse Arque busaden, und Ungarische Wasser Aqua Regina Hungaria ein wohlbereiteter Spiritu. Serpilli und dergleichen mehr. Solche Mittel sind auch zuträglich, wenn eine kleine Incision gemacht worden, dadurch das Geblüte nicht wohl hat lauffen können, und folglich die Ader aufschwillet. Wenn unter der Zunge die Frosch-Adern nicht genugsam geöffnet worden, und daher die Zunge und die Adern anlauffen, giebet man dem Patienten einen warmen Esig, oder auch warmen Wein mit einigen zertheil-

ten



ten Kräutern und Blumen abgesechet in den Mund.

Zuweilen träget es sich zu, daß der Chirurgus entweder aus gutem Bedachte, oder auch wohl aus Unvorsichtigkeit die Incision der Ader groß machet, wenn dem dabey gar leichtlich eine starcke Verblutung sich ereignet, hat er nöthig das gemachte Wündchen mit dem Posist oder auch anderen adstringirenden Mitteln und einer bequemen Bandage zu versehen. TIMÆUS von Guldensee rühmet besonders ein Plaster von Aloe, Hasen-Haaren und dem weissen von Eyern. Mir ist dergleichen starcke Verblutung eines mahles bey einer vornehmen Frauen vorkommen, dabey ich mich eines Pulvers von dem Bolo armenia, Aloe, tragacantha, pulvere sympathetico mit dem weissen von einerley vermischet, bedienet habe, welche massam ich vermittelst eines pülstrichens den Chirurgum appliciren, und selbiges anfänglich mit denen Fingern fein feste auf dem Wündchen halten, nachgehends darüber in einen Pülstrichen ein geschlagen bleyers Blech legen, mit einer Binde wohl anziehen, und also den läderten Theil verwahret, ruhig halten ließ.

Unter die Zunge pfeget man gemeinlich geschabte Kreide an und vor sich selbst, oder auch mit dem Alaun, oder der Terra sigillata rubra, dem Bolo armenia, tragacantha u. d. gl. mehr, versetzet vermittelst eines pülstrichens Zulegen: Dabey denn der Patient die Zunge ruhig halten und nicht daran ziehen und saugen muß. Manchemahl



Manchmahl wollen gemeldete Mittel nichts helffen, da denn einige ein cauterium actuale oder kleines glüendes Eysen ratthen, womit man die Öffnung der Ader bedippen muß, dabey sich aber wohl vorzusehen, wenn die gemachte Eschara abfüllet, daß nicht aufs neue wiederum eine starcke Berblutung entstehe. Womit denen vorgeschlagenem Pulvern was auszurichten, rathe ich, daß man bey denselben Gebrauche bleibe. Damit aber auch das zufließende Geblüte etwas revelliret und avertiret werde, kan man eine Aderlässe auf dem Arme in gebührender und dienlicher Quantität vornehmen.

Der Herr Purmann hat in seinem Chirurgischen VorberzKranke P. 1. cap. 6. p. 67. ein Exempel angeführet, daß ein Chirurgus einem vornehmen Generale beylassung der Bräune die Zunge unbehutsam durchstochen hätte darauf eine Geschwulst und Inflammation derselben erfolget sey: Käme nun einen Chirurgo dergleichen casus vor, könnte er sich der daselbst beschriebenen kühlenden schmerzstillenden und reinigenden Mittel bedienen.

Findet sich bisweilen nach dem Aderlassen eine Schwärung des gemachten Wündchens, der vorzukommen ich bereits oben in dem fünfftem Capitel schon gerathen habe, muß der Chirurgus reinigende und balsamische Mittel adhibiren.

Wieder die Ohnmachten müssen wir auch öftters Mittel zur Hand haben. Es dienet also darzu ein gutes Schlag-Wasser, Salz, Karbe, ein  
Him-



Hingel-Beer-oder andere Eßig von Blumen, auch wohl zuweilen frisches Wasser, womit man den Patienten besprengen kan. Dabey sich aber in acht zu nehmen: Damit nicht den Patienten solche Dinge vorgebracht und gehalten werden, die ihm zuwider seyn, welches besonders bey dem weiblichem Geschlechte wohl zu observiren. Zerfällt der Patient bald nach der Operation in die Ohnmacht, kan der Chirurgus das Bündchen indessen mit einem Finger zuhalten, bis sich der Patient wieder erholet hat, alsdenn mag er nach Erforderung des Patientens Zustandes Blut lassen.

Also hätte dir auch gezeigt: Wie denen Zufällen, die dann und wann bey einer unglücklichen Aderlässe einem Chirurgo vorkommen können, vernünftig zu begegnen sey: schlußse also damit meinen gründlichen Unterricht von dem Aderlassen, und empfehle dich  
Göttlicher Obhut.







# Register /

Der in diesem Tractätchen vorkom-  
menden merckwürdigsten Sachen.

## A

<b>A</b> bleitung des Geblütes ist bedachtsam vorzu- nehmen.	104
"    "    "    was sie seyn	45
"    "    "    wie sie geschehen soll	104
Abortiren kan durch unzeitiges Aderlassen verur- sachet werden.	34
"    "    "    vernünftiges Aderlassen ver- hütet werden.	42
Abscheidungen / was sie seyn.	17
Ader auf der Stirne, wie sie zu öffnen.	93
"    "    "    worzu sie diene	45. 52
Adern springen bisweilen auf was darwieder zu thun.	131
An denen Schenckeln, wie sie zulassen,	97
"    "    "    worzu sie dienen,	53
"    auf dem Armen sind schädlich in wäch- rendem Monath Flusse.	51
"    "    "    wie sie zu öffnen,	95
"    "    "    worzu sie dienen,	46
	Adern



# Register.

Adern am Füssen, wie sie zu lassen,	98
" " " worzu sie dienen,	53
" auf denen Händen, wie sie zu öffnen?	98
" " " worzu sie dienen?	51
" unter der Zunge, sind manchmahl schädlich.	82
" " " wie sie zulassen?	94
Adern unter der Zunge worzu sie dienen.	45. 52
" welche heutiges Tages von denen Chirur- gis gemeiniglich geöffnet werden	44
Aderlassen, bey denen Römern ignominios.	9
" desselben Haupt-Zweck.	14
" hat seine Feinde,	10. 169
" kan zuweilen bey Kindern vorgenommen werden.	27
" ist bey denen Krankheiten öftters anderen Mitteln vorzuziehen.	9. 35
" " ein Aergerniß des Helmontii	14
" " gut und dienlich	9. 10
" " manchem verwerflich, mörderisch und entsehrlich	9. 10
" " manchmahl schädlich.	10. 11
" " nicht wohl zuverwerffen und abzuschaf- fen.	11. 14
" ob es gut und dienlich sey.	ibid.
" soll auch in hohen Alter nicht übergangen werden	29
" soll mit Vorsichtigkeit vorgenommen wer- den.	59
" nach Anweisung der Natur geschehen,	45

Ader

D 2

Luzeliffel

als Sauerzich

52  
60



## Register.

Uderlassen verursachet zuweilen Schaden,	28
= was es sey?	9
= = nach selbigem zu thun.	114
= = vor eine Incision dabey zu machen.	92. 93
= wem es gut und zurathen.	25
= = schädlich.	28
= = curative gut.	34
Uderlassen soll p. t. præservative gut.	38
= = sich desselben zubedienen.	34
= = wie es vorzunehmen?	91
= = wird curative & præservative vorge-	
nommen.	34
= = manchemahl mißbrauchet.	10. 11
= = = ein sanfftes Todes-Mittel	ibid.
= wo es vortheilhaftig vorzunehmen	43
Arbeit, dadurch wird der Umtrieb des Geblütes befördert	20
= darzu ist der Mensch gebohren.	ibid
Arm mit Blut unterlauffen, was dabey zu thun.	130
Arterie, was bey derselben Verletzung zu thun	129
Aulo vitellio rührt das Feld von dem Blute der Seinigen wohl.	10
Auswurf des Blutes, geschiehet durch die Na-	
tur.	22
= = = ist gut und dienlich	22
= = = = manchemahl zuviel	24
= = = = so er nach bleibet, schädlich	23

Blut



B.

Blut bekommt in der Lunge einen neuen An-	
trieb und schöne rothe Farbe.	17
= Brechen woher	22
= desselben Verderbung, woher	24
= dienet zu Unterhaltung des Kindes in Mut-	
terleibe	20
= gerinnet und verderbet leichtlich	16
= Harnen, woher	22
Blut, in desselben Bewegung und Umtriebe be-	
stehe unser Leben und Gesundheit	16
Blut ist ein Schatz des Lebens.	16
= = manchemahl überflüßig.	19. 21
= soll seine Quantität und Qualität haben,	18
= = nach einiger Meynung niemahlen zu	
viel seyn.	19
= = nicht auf einmahl zuviel weggelassen	
werden	103
= was es sey?	16
= = von dem aufgefangenem zu judiciren.	
	106
= welches das Beste sey.	109
= wenn desselben allzuviel, ist es schädlich.	17
= = es zustrack fließet, was zuthun.	131
= wieviel auf einmahl wegzulassen.	100
= wird durch den Umtrieb im Flusse erhalten	
und corrigiret.	16
= = = Die poros Partium gedrucket.	I
= = häufig von der Natur gemacht	19
= = manchemahl zu viel ausgeworffen	24



## Register.

---

### C.

Chirurgus ist glücklich / so er das Aderlassens	
reche zugebrauchen weiß	14
- kan denen Kranckheiten zuweilen mit ei-	
ner Aderlässe zuvor oder zu Hülffe	
kommen	24
- soll die Natur observiren	24. 43. 59
- wie er die Patienten fragen soll	60
Chylus, desselben nahrhafften Theilchen ver-	
mehren das Blut	21
Circulation des Geblütes ist von Harvæo ent-	
deckt worden	43
- was sie nütze.	17. 18
- wie sie beschaffen sey.	16. 17
Congestionis Humorū, woher	23
Correctio sanguinis, wie sie geschehe	18
Corruptiones Sanguinis & Partium soli-	
darum, woher	24

### D.

Decubitus Hamonū, woher	32
Derivatio sanguinis, was sie sey	26. 46

### E.

Erasistratus, ein Feind des Aderlassens	9
Eva-	







## Register.

Hæmatosequie	dienet einem Medico und Chirurgo	113
. . .	ist bedachtsam vorzunehmen	105
Hannibal	/ ergöset sich am Blutvergiessen	9
Haupt Ader	am Arme wird sicher gelassen	97
Helmaëtius,	ein Feind des Aderlassens	9
Helmortianer	läugnen die Vollblütigkeit	19
. . .	werden widerleget	ibid.
Herableitung des Geblütes	/ siehe Derivatio Sangvinis	
Herbe	/ der erste Brunnquell der Circulation des Geblütes	16

## I.

Incision bey dem Aderlassen	wie sie zu ma- chen	92. 93.
Infarctus Partium,	was sie seyn	23
Inflammation von nicht genugsamem Ader- lassen	/ suche Geschwulst	
Kindern wird manchmahl Ader gelassen		28
. . . zarten das Aderlassen schädlich		ibid.
Kranckheiten woher		18. 23. 24.



## Register.

### L.

Leben / bestehet in der richtigen Bewegung des Geblütes	16
Leiber der Menschen werden durch das Blut- lassen conserviret	10
"    "    wie sie zunehmen	19

### M.

Median-Ader wird selten gelassen.	97
"    "    wo sie liege	ibid
Medicus ist glücklich so er das Aderlassen recht zu recommendiren weiß.	14
Mensch ist zur Arbeit gebohren	20
Mictus cruentus, siehe Blut-Harnen	
Minderung des Blutes siehe Evacutio san- guinis	
Motus spasmoidici was sie seyn	23
"    "    worzu sie dienen	ibid.
"    "    vitales & naturales wodurch sie geschehe	18

### N.

Nasen-Bluten dabey befinden sich die Men- schen öftters wohl	22
---	----



## Register.

Natur ist zu attendiren	24. 43. 44. 59
- machet häufig Blut	20
- - - Fett.	20
- - - zuweilen was übriges.	ibid.
- resolviret das stockende Geblüte	23
Natur was sie sey	18
Natur wird manchmahl in ihren Wirkungen	
turbiret	18
- - zum Uderlassen gewöhnet	28. 39
- wirfft das Geblüte aus	43
- - - - manchmahl zuviel aus	24. 25
Nervus, so er lædiret was dabey zu thun	130

## D.

Ohnmacht was darwieder zu thun	134
--------------------------------	-----

## P.

Plethora ist an und vor sich selbst nicht schädlich	21.
- - bey denen Menschen zu finden	19. ibid.
- - nicht allemahl vergeblich	20
- - nöthig	26

Ple-



## Register.

Plethora wie mancherley sie sey	21
- - - sie zu erkennen	113
- - - wird geläugnet	19
- - - probiret	ibid.
- - - zufälliger Weise schädlich	21
Pori Partium was sie seyn	17
Puls-Ader / siehe Arterie	

## R.

Revulsio sanguinis, suche Ableitung des  
Gehlütes

## S.

Säfte des Leibes woher sie dicker und zähe werden	18
Schlaff nach dem Aderlassen / ob er schädlich sey	126
Schlaffheit der fleischichten Theile särrichen verursachet Vollblütigkeit	20
Schmerzen woher	26
Secretioner siehe Abscheidung	
Senecæ das Aderlassen ein sanfftes Todes- Mittel	11
Speise wird vielmahl überflüssig genommen	20
	Sta-







3.

- Zufälle bey dem unglücklich angestellten Ader-  
lassen 128
- Zunge / so sie durchstoßen / was dabey zu  
thun 133
- Zungen • Adern / siehe Adern unter der  
Zunge
- Zurückziehung des Geblütes / siehe Revul-  
sio sanguinis;





